

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
In beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate L. d. viergespalt. Zeitspalt od. deren Raum 30 A.
Bergnügungs-Anzeigen 15 A. Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Zeitspalt.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Wirkt unablässig für den weiteren Ausbau des Verbandes!

Vorbewegung.

Zugang ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Weihenstephan b. Regensburg, Tischl. a. W. (Wittmann von Bump & Hübl), Eisenberg i. S.-A. (ämtliche Eisenfabriken), Raffel (Werkstätten: Preuß), Gösslin (Werkstätten Jäg und Schmidt); von Tischlern und Musikinstrumenten-Arbeitern nach Schwerin i. W. (Fabrik Perzina); von Schreibern und Rinnenmachern nach Frankenthal (Firma „Vereinigte Holzindustrie“); von Tischlern und Parkettbodenlegern nach Tübingen (Firma C. Schmidt); von Möbelschreibern und Bildhauern nach Frankfurt a. W. (Firmenfabrik von Schneider & Hanau); von Knopfmachern nach Schmölla S.-A. (Fabrik von Krug & Co.); von Bürstenmachern nach Warmen (Werkstätte von B. Wolff); von Korbmachern nach Mühlberg a. E. (Karl Apelt).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mitteilung über den Stand des Streiks oder die Auslieferung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Lehren des Hamburger Hafenarbeiterstreiks.

Der gewaltige Kampf, welcher elf Wochen dauerte, ist beendet. Die Arbeiter sind unterlegen — doch nicht besiegt. Ein Kampf, der mit solch' ungleichen Mitteln geführt wurde, konnte unmöglich anders als mit einer Niederlage enden. Dies mußte Allen, die seit langen Jahren in der Gewerkschaftsbewegung stehen, von vornherein klar sein, wenn sie sich nicht mit ihrer eigenen Ueberzeugung — daß nicht augenblickliche Impulse und leicht aufflackernde Strohflecken in Arbeiterkreisen, sondern nur kühle Berechnung und eine geschulte Masse in ebenso gut fundierten und starken Organisationen Aussicht auf Erfolge im Kampfe bieten können — in Widerspruch setzen wollen. Wir dürfen wohl behaupten, daß die Führer in dem verflochtenen Kampfe sehr wohl wußten, daß auf einen Sieg nicht zu rechnen war, aber sie hatten die Bewegung nicht in der Hand, weil die große Masse der Streikenden, die unorganisiert war und für alle reißlich überlegten Vorschläge nur taube Ohren hatte, die Macht der vereinigten Unternehmer und die Schwierigkeiten, welche notwendig mit der Inzenerung des Streiks zu so ungünstiger Jahreszeit entstehen mußten, unterschätzte.

Es sei ferne von uns, die Streikenden ob ihres gemachten taktischen Fehlers etwa verurtheilen zu wollen; sie waren eben in dem guten Glauben, daß, wenn sie Alle wie ein Mann zusammenständen, ihre durchaus berechtigten Forderungen von den Unternehmern nicht nur anerkannt, sondern auch bewilligt würden; sie rechneten darauf, daß Rheder und Stauer von den Millionengewinnen der letzten Jahre auch für sie etwas abstoßen, auch ihnen das Leben ein klein wenig angenehmer machen würden. Sie und Alle, die der gleichen Meinung wie die Streikenden waren, mußten aber gleich zu Beginn die Erfahrung machen, daß sie nicht mit Leuten, die ein menschlich fühlendes Herz für ihre Arbeiter haben, denen allein sie ihren Reichtum und ihre gesellschaftliche Machtstellung verdanken, sondern mit herzlosen Individuen, mit gefühllosen Geldsäcken zu thun hatten. Sie hatten zu rechnen mit einem Prozenzthum, dessen brutaler Geist kapitalistischer Herrschaft jede Gleichberechtigung der Arbeiter von vornherein ausschloß und die Arbeiter einfach vor die Alternative stellte: „Entweder Ihr arbeitet unter den von uns festgesetzten Bedingungen, oder Ihr verhungert.“ Die Arbeiter die Macht des Kapitalismus fühlen zu lassen, darauf hatten es die Rheder und Stauer abgesehen; sie würden aber trotz ihres Fünf-Millionen-Garantiefonds

dem Drucke nachgegeben haben, wenn nicht das gesammte koalirte Unternehmertum Hamburgs, an seiner Spitze Blohm und Mühle, dagegen protestirt hätten. Niederwerfung der Arbeiter war ihr Plan, die Unmöglichkeit aller weiteren Lohnbewegungen im großen Stile ihr Ziel. Stumm, Bued und Konsorten, im Bunde mit einer feilen Presse, haben es fertig gebracht, den Kampf elf Wochen hinzuhalten, die Gewerkschaften zum Theil lahmzulegen und sie in ihrer Aktionsfähigkeit zu schwächen. Als Dritter im Bunde hat der Hamburgische Senat im Interesse der Rheder und seiner Komplizen seine volle Schuldigkeit gethan, Alles, womit er so ziemlich jeden Schein der Unparteilichkeit beseitigt und sich offen zu einer Vertretung des Geldsacks gestempelt hat. Die Absperrung des Hafens für die Streikenden, die Zulassung des Wohnens der „Arbeitswilligen“ im inneren Hafen, alle die unzähligen Polizeiverfügungen im Interesse der „Ruhe und Ordnung“, das Verbot der Hausansammlungen für die im Kampfe stehenden unterstützungsbedürftigen Arbeiter, die unzähligen Verhaftungen wegen Lappalien seitens seiner Unterorgane, und Vieles mehr, sind Beweise dafür, daß die Vertretung der „freien Republik“ Hamburgs der des reaktionärsten Klassenstaates durchaus würdig an die Seite gestellt werden kann und jetzt noch viel weniger als bisher Anspruch darauf machen darf, auch seitens der Arbeiter als Vertretung der Allgemeininteressen und des Allgemeinwohls der Bevölkerung angesehen zu werden.

Für Hamburgs Arbeiter ergibt sich aus dem Verhalten des Senats die Lehre, für seine weiteren Maßnahmen im Interesse des Staatswesens ein offenes Auge zu haben, und überall dort, wo etwa die Interessen des einen Standes zum Nachtheile des anderen bevorzugt werden sollten, wie dies ja bezüglich des famosen Wahlrechts leider immer geschah, energisch dagegen zu protestiren und ihre ganze Willenskraft dafür einzusetzen, daß eine Aenderung in diesem der heutigen Zeit nicht mehr angepaßten System vorgenommen und Leute mit der Führung der Geschicke Hamburgs betraut werden, die mit dem arbeitenden Volke fühlen und die alte unumstößliche Wahrheit erkannt haben, daß Hamburgs Wohlergehen nicht von einer handvoll Rheder und Stauer, sondern von der großen Masse der erwerbsthätigen Arbeiter abhängt, deren Arbeitskraft daher nicht in unerhörter Weise, zwecks Anhäufung des sogenannten „Nationalreichtums“ in den Händen einer kleinen Clique, ausgebeutet, sondern geschont und so bezahlt werden muß, daß eine größere Konjunktion aller Güter möglich und die Gesamtbewölkerung sich des Segens der Arbeit und der Kulturerrungenschaften erfreuen darf. Die Stellungnahme der Arbeiter dem Unternehmertum gegenüber ist klar vorgezeichnet. Diese hat die Arbeiter auf einen Weg gedrängt, den die große Masse der Beteiligten sicher in Jahren noch nicht betreten hätte: den Weg zur Organisation. Die brutale Art, wie Rheder, Stauer und der Arbeitgeber-Verband, wie niedere, hohe und höchste Beamte des Reiches sich zu ihren durchaus berechtigten Forderungen stellten, hat ihnen die Augen geöffnet und mit erschreckender Deutlichkeit haben sie gesehen, daß die vielgerühmte Arbeiterfreundlichkeit der Arbeitgeber eitel Flunkerei ist, nur bestimmt, sie unter dieser Etiquette um so gründlicher auspowern zu können. Sie haben aber auch erfahren, daß die Sozialreformer des gegenwärtigen Kurfes nicht entfernt daran denken, die wirtschaftliche Lage des Arbeiterstandes zu heben, sondern sie vielmehr immer

tiefer herabzudrücken mit der faden Ausrede, daß Handel und Industrie höhere Ausgaben für Löhne nicht tragen können, wenn sie der Konkurrenz des Auslandes nicht erliegen sollen. Man hat den Streikenden von jener Seite rund heraus erklärt, daß die gezahlten Löhne mehr als genügend seien und es unverschämte wäre, weitere Erhöhungen zu fordern; und doch weiß alle Welt, daß die Löhne, welche den schwer arbeitenden, unjünglichen Beschwerden und unzähligen Gefahren ausgesetzten Hafenarbeitern und Seeleuten gezahlt werden, wahre Hungerlöhne sind, und keineswegs so begehrenswerth, als dies seitens des Herrn von Bötticher und seinem kapitalistischen Anhang im Reichstage glauben gemacht wurde.

Doch genug, die Hafenarbeiter sind dem in Hamburg regierenden Geldsack unterlegen; die Solidarität der deutschen Arbeiterschaft hat sich glänzend bewährt, doch war es infolge der Witterungsverhältnisse und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit nicht möglich, die jede Woche erforderliche Summe von ja. M. 150 000 aufzubringen. Diesen Zeitpunkt hatten die vereinigten Unternehmer bereits viel früher erwartet, da er aber vor Weihnachten nicht eintrat, reifte in ihnen der schurkische Plan, wie die „Frankfurter Ztg.“ schrieb, den Streik recht in die Länge zu ziehen, damit an den Mitteln, welche die deutsche Arbeiterschaft wöchentlich aufzubringen habe, „die Gewerkschaften aller Branchen sich verbluten mögen“. Daß es den Unternehmern damit ernst war, geht daraus hervor, daß z. B. der Zigarrenfabrikant Mühle in seinem Berufsverein den Antrag stellte: Alle Tabakarbeiter auszusperrn, damit sie die streikenden Hafenarbeiter nicht mehr unterstützen könnten, sondern selbst Unterstützung bedürften. Der Antrag ist abgelehnt worden, aber er zeigt doch, welcher Gerühlsroheit Jemand fähig sein kann Arbeitern gegenüber, die ihren bedrängten Mitmenschen zu Hilfe eilen.

Die Streikenden haben die Lehre aus dem verlorenen Kampfe gezogen, daß es zunächst, d. h. bevor an ein „Besserwerden“ gedacht werden kann, eine starke Organisation vorhanden sein muß. Die bis dato Unorganisirten haben sich denn auch sammt und sonderb ihren bestehenden Berufsorganisationen angeschlossen und werden im gegebenen Falle die Scharte auszuweichen suchen. Ein Hauptaugenmerk, das lehrte der Kampf, muß auf die Agitation in den Gebieten gelegt werden aus denen die Werbeagenten die Arbeitswilligen holten, es muß versucht werden, wenn es auch schwer hält, die Leute zu organisiren, um zu verhindern, daß sie ihren um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfenden Arbeitsbrüdern abermals in den Rücken fallen. Agitation und Organisation muß für alle Berufe in Zukunft das Lösungswort sein. Je enger das Unternehmertum sich zusammenschließt, umso mehr erwächst für die Arbeiter die Pflicht, dasselbe zu thun; sie werden dem Unternehmertum gegenüber immerhin noch bedeutend im Nachtheil sein, da diese von ihrem Koalitionsrecht im vollsten Maße Gebrauch machen, den Arbeitern dasselbe aber in jeder möglichen Weise beschränkt wird. Während die Unternehmer auf ihre Millionen pochen, steht den Arbeitern im Kampfe kein anderes Mittel zur Seite, als die Solidarität ihrer proletarischen Mitbrüder, und diese hat, wie der Hamburger Streik zeigt, eine Grenze. Alle Gewerkschaftsorganisationen sind durch diesen Streik mehr oder minder in Mitleidenschaft gezogen worden, was zur weiteren Folge hat, daß die Anforderungen in diesem Jahre nicht zu hoch gespannt werden dürfen;

und das möchten wir ganz besonders auch unseren Kollegen an's Herz legen. Möge in den Orten, wo in diesem Jahre die Stellung von Forderungen geplant wird, zunächst auf die Organisations- und Klassenverhältnisse Rücksicht genommen werden.

Die Höhe der Forderungen und deren eventuelle Bewilligung wird dann in erster Linie von der Organisation resp. Beteiligung am Orte und erst in zweiter Linie von den zur Verfügung stehenden Mitteln abhängen. Stehen die Kollegen am Orte organisiert und einig den Arbeitgebern gegenüber, werden diese sich eher zu Konzessionen bereit finden lassen, als wenn nur ein Theil der Kollegen bereit ist, für etwaige Forderungen einzutreten. Vor Allem empfiehlt es sich, nicht allzu viele und gar nebensächliche Forderungen zu stellen; die Verkürzung der Arbeitszeit sei die Hauptforderung, die dann aber auch mit allem Nachdruck vertreten werden muß. Auch in dieser Beziehung zeitigte der Hamburger Streik manche beherzigenswerthe Lehre.

Seien wir allerorts auf der Hut, Kollegen! Niemand gebe sich überschwänglichen Hoffnungen hin bezüglich der günstigen Konjunktur, so wahr es ist, daß diese im Aufsteigen begriffen, so haben wir doch alle Ursache, angesichts der großen Zahl von Orten, die zum Frühjahr in eine Lohnbewegung eintreten wollen, unsere warnende Stimme zu erheben, daß, bevor sie an Kämpfe denken, zunächst alle in Betracht kommenden Verhältnisse und Faktoren genau prüfen, und in aller Ruhe erwägen, ob es gerathen erscheint, loszuschlagen. Verlassen wir uns nicht auf Wahrscheinlichkeitsberechnungen und lassen wir uns nicht von augenblicklichen Eingebungen hinreißen.

Die Zeit ist ernst, sehr ernst, lernen wir, sie zu verstehen, und im gegebenen Falle, wenn alle Voraussetzungen eines günstigen Ausgangs gegeben sind, sie auszunutzen. Die erste und vornehmlichste Voraussetzung ist eine starke Organisation und diese suchen wir allüberall nach besten Kräften auszubauen, dann können und werden wir auch Erfolge erzielen.

Unzufriedenheit und Interessenharmonie.

F. Allüberall hört man heute Klagen über diese böse, profane und materielle Zeit. Fast alle Menschen glauben Grund zur Unzufriedenheit zu haben. Dem Axtarier sind die Getreidepreise zu niedrig; der Kohlenbaron wünscht einen harten Winter herbei, um sein Geschäft „belebter“ zu machen; dem Rentier ist der Zinsfuß, dem Aktionär die Dividende nicht hoch genug, und der Kleinhandwerker sehnt die Zeit zurück, da das Handwerk noch „goldenen Boden“ hatte — Alle schreien sie, und Alle suchen sie die Berechtigung ihrer Unzufriedenheit nachzuweisen. Doch die Unzufriedenheit der Arbeiter, die weisen Alle diese Leute mit höchster Entrüstung als unberechtigt und vermessend zurück.

Von Allen, denen die Organisationen der Klassenbewußten Arbeiter, wo die Unzufriedenheit derselben mit ihrer Lage den klassischen Ausdruck findet, Dornen im Auge sind, sind wohl die zünftigen Kleinhandwerker die ärgsten Schreier. In ihrer Dummheit gegen das sie an die Wand brüdende Groskapital suchen sie ihren Groll an den Arbeitern auszulassen. „Früher waren die Arbeiter ganz anders, da gab es nicht solche Rebellen und Aufbeher, denen der Lohn nicht hoch genug sein kann.“ Mit solchen und ähnlichen Salbereien glauben sie den Stein der Weisen entdeckt zu haben. Sie meinen, die Harmonie zwischen Meister und Geselle sei zu allen Zeiten, ehe es eine moderne Arbeiterbewegung gab, selbstverständlich gewesen. Nur der böse Wille der Arbeiter von heute sei schuld daran, daß es anders geworden.

Nicht um die Zünftler zu belehren — was wohl nicht so leicht sein dürfte —, sondern um im Allgemeinen zum besseren Verständnis über wirtschaftliche Fragen beizutragen, wollen wir die Sache nach der angezeigten Richtung etwas näher betrachten. Die Entstehung des Handwerks datirt in die Zeit zu Anfang des neunten Jahrhunderts. Auf die einzelnen Phasen seiner Entwicklung näher einzugehen, ist hier nicht der Zweck. Im vierzehnten Jahrhundert hatte das Handwerk seine höchste Blüthe erreicht, die Zeit seines sogenannten goldenen Bodens im wahren Sinne des Wortes. Handel und Landwirtschaft waren von ihm in Bezug auf Bedeutung und Entschiedenheit überflügelt. Hinter den festen Mauern der Städte konnte es selbst den Raub von sich abhängig machen. Die Institution der Zünfte diente Meister und Gesellen gleichzeitig als Schutz gegen irgendwelche Anfechtungen. Ein Gegensatz zwischen Meister und Geselle existierte noch so gut wie nicht. Der Gehlohn spielte noch keine Rolle, der Geselle wurde als Glied der Familie betrachtet; er brauchte nicht mehr zu arbeiten, als der Meister selbst — kurz: es waren in jeder Hinsicht patriarchalische Verhältnisse. Der Geselle arbeitete in erster Linie seiner Ausbildung wegen, da ihm das Meisterwerden ja untrügliche Gewißheit

war. Doch allmählig änderte sich die Situation. Die glänzende Lage des Handwerkerstandes lockte immer mehr Menschen heran; es ist das ganz natürlich und erklärlich. Jeder sucht sein Fortkommen so gut wie möglich. Die Folgen dieses Zusammenströmens mußten sich aber bald bemerkbar machen, und zwar kamen dieselben zunächst in der untereinander entstehenden Konkurrenz zum Ausdruck. Daß die Zünfte diesem Lauf der Dinge nicht ruhig zusahen — handelte es sich doch um die nächsten Lebensinteressen ihrer Glieder —, ist selbstverständlich. Man traf, als das Zunächstliegende, Absperrungsmaßregeln. Das Meisterwerden wurde erschwert. Der Betreffende mußte ein Meisterstück fertigen, was durch den drum und dran hängenden Formeltram mit erheblichen Kosten verbunden war, die, wenn der Meisterkandidat durchfiel, zum großen Theil zwecklos entstanden waren. Eine Maßregel von noch größerer Tragweite war die, daß man das Meisterwerden davon abhängig machte, daß derjenige, der sich um diese Würde bewarb, im Besitz des Bürgerrechts sein mußte. Da die Zünfte den Haupteinfluß auf die Verwaltung der Städte hatten, so war es auch hier ganz von ihrem Belieben abhängig, inwieweit von der Ertheilung des Bürgerrechts Gebrauch gemacht wurde. Die sich darum Bewerbenden mußten denn auch oft Jahre lang auf die Erfüllung ihres Wunsches warten. Schließlich sei noch erwähnt, daß man sich sogar dazu verließ, die Erblichkeit der Meisterwürde einzuführen.

Daß unter solchen Umständen das idyllische Leben des Handwerks untergraben werden mußte, liegt auf der Hand. Die Zünfte wurden mehr und mehr zur Meisterkaste. Der Gegensatz zwischen Meister und Geselle wurde fühlbarer; am meisten trug dazu die in allgemeinen Gebrauch kommende Geldlohnung bei. Geld war ja der wichtigste Faktor der Gesellschaft im Allgemeinen geworden; mit Geld vermochte man Alles. Der Meister, zu einer gewissen Wohlhabenheit gelangt, war in der Lage, mehrere Gesellen zu beschäftigen, während er selbst zu arbeiten nicht mehr nötig hatte. Damit wuchs aber auch sein Verlangen, an der Arbeit jedes einzelnen Gesellen so viel wie möglich für sich zu profitieren. Je mehr er Gesellen beschäftigte, desto größer war dieser Trieb, da das Vortheilhafte der Methode dann augenfälliger wurde. So lange er nur einen oder zwei Gesellen beschäftigte und der Geldlohn nicht in Frage kam, konnte von einem greifbaren Vortheile der Gesellenarbeit für ihn keine Rede sein. Das war nun ganz anders geworden. Dabei ging aber auch die heute so oft herbeigesehnte Harmonie der Interessen zum Teufel, ohne daß dabei irgendwelche Absicht zu Grunde lag. Die ökonomischen Verhältnisse mit ihren Wirkungen sind eben mächtiger als der — wenn wirklich vorhanden — gute Wille der Menschen. Aus den angeführten Gründen versuchten nun die Meister durch allerhand Mittelchen, die auch heute noch modern sind, ihre Interessen möglichst gründlich wahrzunehmen. Der Geldlohn wurde so viel wie möglich gekürzt, die Kost geringer verabreicht, die Arbeitszeit zu verlängern gesucht usw. Da nun aber den Gesellen gerade entgegengesetzt daran gelegen sein mußte, möglichst hohen Lohn, gute Kost und kurze Arbeitszeit zu erzielen, so konnte die Explosion bei der Geltendmachung der beiderseitigen Interessen nicht ausbleiben, denn daß sich die Gesellen dies Alles so ruhig hätten gefallen lassen, wäre doch geradezu wunderbar gewesen. Der Unterschied in der Lebenslage der beiden Schichten — und darauf kommt es bei der Beurtheilung wirtschaftlicher Zustände überhaupt an — war so groß und deutlich erkennbar geworden, daß ihn Jeder sehen und fühlen mußte. Dieser Zustand führte natürlich dazu, daß die Zünfte eine Organisation für Meister und Gesellen zugleich nicht mehr sein konnten. Letztere thaten sich in Verbänden zusammen, die meist Unterstützungszwecke hatten. Die zum Zwecke von Lohnkämpfen, welche letztere ja nur in Form von Arbeitseinstellungen zum Ausdruck kommen konnten, gebildeten Vereinigungen gingen meist nach Erledigung ihrer speziellen Aufgabe wieder auseinander. Daß aber die Lohnkämpfe der damaligen Zeit mit aller Schärfe und Erbitterung geführt wurden, dafür haben wir die verschiedensten Beweise. So beschloß z. B. die Gärtlergesellen in Breslau im Jahre 1329, ein ganzes Jahr die Arbeit einzustellen. In Strassburg wurde 1645 eine Verordnung dahingehend erlassen, daß alles Streiken, Verbänden, Inverrußerkären usw. verboten sei. Man sieht, in den Mitteln, die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter einzudämmen, war man schon damals nicht wählerisch.

Waren nun auch die Kämpfe der Organisationen der Arbeiter in jener Zeit nicht von der Tragweite und Bedeutung wie die heutigen, da sie einem sozialen Ziele nicht dienten, diesen Charakter auch nicht haben konnten, da infolge der rückständigen ökonomischen Entwicklung im Vergleich mit heute ein Einblick in den Zusammenhang des wirtschaftlichen Betriebes ungleich schwieriger,

fast unmöglich war, so führen sie doch die Redensart von der vielgepriesenen Harmonie auf ein recht bescheidenes Maß der letzteren zurück. Die verhältnismäßig kurze Zeit, wo von einer wirklichen Harmonie von Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Rede sein kann, war eben etne Zeit, in der alle Faktoren für das Gegentheil fehlten. Meister wie Geselle waren wirtschaftlich wie politisch fast gleich gestellt.

Noch unverständlicher wird aber das Betern der Zünftler von heute über die bösen Arbeiter, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Entwicklung vom ehemaligen Handwerk bis zur großen Industrie vor sich gegangen ist. Dem Groskapital, dem mit allen nur möglichen, technischen, maschinellen Mitteln arbeitenden großen Fabrikbetrieb, gegenüber befindet sich der Kleinhandwerker in noch schlimmerer, weil abhängigerer und vollständig ohnmächtiger Lage, als je der Geselle dem Meister gegenüber. Er wird fast erdrückt von der Konkurrenz, welche der Großbetrieb ihm infolge rationaler Arbeitsmethode usw. bereitet. Nur durch die äußerste Herabdrückung des Arbeitslohnes — welche Methode sich aber immer mehr unmöglich macht, da ein gewisses Minimum unmöglich zu überschreiten ist, dieses Minimum aber eben auch vom Großbetrieb erstrebt und auch erreicht wird —, Herabsetzung seiner eigenen Lebensansprüche usw. ist es heute dem Kleinhandwerker noch möglich, ein Schein-dasein zu führen. Er spürt den wuchtigen Arm seines mächtigen Gegners Kapitalismus tagtäglich am eigenen Leibe; statt aber sich gegen diesen zu wehren, sucht er in seiner Verblendung die Folgen der Schläge auf einen wirtschaftlich womöglich noch Schwächeren, auf den Lohnarbeiter, abzuwälzen. Statt sich mit dem Arbeiter gegen den gemeinsamen Feind zu verbünden, fällt er seinem natürlichsten Bundesgenossen in den Rücken, indem er sich vom Kapitalisten im politischen Kampf mißbrauchen läßt und auf dessen Seite stellt, wie noch ausgeführt werden soll.

Die Zunft von ehemals bedeutete in ihrer Entwicklung einen Fortschritt in der Gesellschaft, daß sie sich schließlich zur Vertretung einer wohlhabenden, bevorzugten Klasse ausbildete, hatte seinen Grund in letzter Linie auf der Ausbeutung des einen Menschen durch den anderen, und auf dem dadurch hervorgerufenen Unterschied in der Lebenslage der in Frage kommenden. In dieses Stadium fällt die Blüthezeit, aber auch der Beginn der abnehmenden Bedeutung des zünftigen Handwerks. Mit der Entwicklung der Manufaktur zu Ende des siebzehnten und Beginn des achtzehnten Jahrhunderts verfielen die Zünfte rapid. Was wir heute noch davon sehen, ist nur ein äußerst matter Abglanz früherer Zeiten. In ihrem Prinzip sind die Zünfte das gerade Gegentheil von ehemals. Von Fortschritt keine Spur mehr. Alle Forderungen und Bestrebungen derselben zeugen von politischer wie ökonomischer Rückständigkeit. Indem sie Zustände herbeiwünschten, die durch Jahrhunderte lange, stete Umwälzung unmöglich geworden sind, dokumentiren sie ihren reaktionären Charakter.

Zu sehr von Vorurtheilen eingenommen, einsichtslos in Bezug auf den Gang des wirtschaftlichen Betriebes, um seine wirkliche Lage und Zukunft sich erklären und vor Augen führen zu können, zwischen zwei Welten hin und her taumelnd, ist der Zünftler von heute — der ja unser Kleinbürgertum im Allgemeinen charakterisirt — unfähig, sich im Kampfe entscheiden zu können, wo sein Platz ist. In seiner Angst und Verzweiflung hofft er seinen letzten Rettungsanker in der Staatsmaschine zu finden. Er merkt in seiner Naivität nicht, wie thöricht diese Hoffnung ist. Der Staat, welcher ja nur die offizielle politische Form der Vertretung der in der Gesellschaft wirtschaftlich dominirenden Klasse, also heute eine Vertretung der Kapitalisten, in jeder Hinsicht von ihrem Willen beeinflusst ist, derselbe Staat also, der im ökonomischen Sinne nicht das mindeste Interesse an der Erhaltung des Handwerks haben kann, der soll helfen. Wenn heute anscheinend die Appellation der Zünftler an den Staat nicht ganz vergeblich ist, so hat das seine politischen Gründe. Der innere Widerspruch unserer ganzen heutigen Gesellschaft tritt immer offenkundiger hervor, der Klassenkampf wird heftiger und schärfer, das Heer der Proletarier immer größer. Der kapitalistische Staat sieht seine Macht letzterem gegenüber immer mehr schwinden. Zwischen den beiden Extremen, Kapitalist und Proletarier, steht der Kleinbürger resp. Zünftler. Seine ökonomischen Interessen sind denen der Kapitalisten entgegengesetzt, während seine politischen scheinbar denen der Arbeiter entgegenstehen. Er kalkulirt folgendermaßen: Der Staat ist unparteiisch als solcher. Du verlangst von ihm Unterstützung und wirtschaftliche Vortheile. Die Arbeiter bekämpfen den Staat, da er nach ihrer Meinung Klassenstaat ist. Da du aber ein Interesse am Bestehen dieses Staates hast, damit er dir hilfreich zur Seite stehen kann, mußt du ihn im politischen Kampfe gegen die Arbeiter vertheidigen helfen.

Daß der Staat eben nicht unparteiisch ist, nicht unparteiisch sein kann, da die ökonomische Macht die politische von sich abhängig macht, die ökonomische Macht aber heute in den Händen der Kapitalisten sich befindet, die Kapitalisten aber ebenso die Feinde der Kleinhandwerker wie der Arbeiter sind, letztere beiden deshalb im politischen Kampfe, welcher durch die ökonomischen Umstände bestimmt wird, zusammengehören — bis zu der Klarheit hat sich der Künstler nicht durchgerungen, und wir zweifeln, ob das jemals geschehen wird.

Der „Staat“ nützt diese Situation aus, indem er dem Kleinhandwerker einige Broden hinwirft, um ihn sich tributpflichtig zu machen. So balanciert er, um seine Macht zu erhalten, Kleinbürgerthum und Arbeiter gegeneinander. Eine Rolle, würdig des Staats und des Bürgerthums!

Doch nicht allzu lange wird diese Komödie mehr gespielt werden können. Auch dieses Auskunftsmittel ist nahe daran, zu versagen. Es beweist übrigens, auf wie schwachen Füßen der scheinbar so mächtige kapitalistische Staat noch steht. „Wer nicht hören will, muß fühlen,“ so wird es auch bei dem Kleinhandwerker heißen, wenn er sich in seiner Kurzsichtigkeit dem Einblick in seine Klassenlage verschließt. Das Erwachen aus diesem Traume wird wahrhaftig kein angenehmes sein. Man bleibe den Arbeitern nach alledem aber fern mit den albernen Damentationen über die in die Brüche gegangene Harmonie der verschiedenen Interessen. Wo es verschiedene Interessen giebt, kann es keine Harmonie geben. Vor Allem trifft dies auf wirtschaftliche Fragen zu. Und das ist niemals anders gewesen. Wenn diese Thatsachen heute so offen zu Tage liegen, so ist das nicht einmal zu bedauern. Der Kampf wird dadurch begrenzter, übersichtlicher, einheitlicher und zielbewusster geführt werden können. Die denkenden Arbeiter haben das sehr gut begriffen, deshalb werden sie auch unbeirrt den Weg gehen, der nach ihrer Ansicht den Erfolg ihres Strebens garantiert.

Der Anstand der Klavierarbeiter bei Perzina in Schwerin i. M.

Es ist in ein anderes Stadium getreten. Wir berichteten in letzter Nummer, daß eine Unterredung zwischen dem Schwiegersohn des Herrn Perzina und Kollegen Röste am 6. Februar stattgefunden hat. Aus derselben ging mit aller Deutlichkeit hervor, daß Herr Fuß garnichts daran lag, daß seine Arbeiter sammtlich wieder anfangen wollten, es ihm vielmehr ganz recht war, wenn sie noch einige Wochen feiern würden. Warum? darüber vielleicht später. Auf den Kollegen Röste, wie auch auf die beiden ungenannten Kollegen, welche mit ihm bei Herrn Fuß waren, hat die Unterredung durchaus nicht den Eindruck gemacht, als ob Herr Fuß sich bereits nach Schußengelassen umgesehen habe, und doch ist es so. In der „Musikinstrumenten-Zeitung“ vom 6. Februar steht, daß eine Sitzung der Vereinigung Berliner Pianofortefabrikanten am 4. Februar (also zwei Tage früher als die Unterredung mit Herrn Fuß stattfand) sich mit dem „Antrag einer auswärtigen Firma wegen Unterstüßung des Vereins in dem bei derselben ausgebrochenen Generalstreik“ beschäftigte und auch zur Annahme eines Beschlusses kam, „über dessen Bedeutung und Tragweite“ in der nächsten Nummer der „M.-F.-Z.“ eine eingehende Besprechung folgen sollte. In der Nummer vom 13. Februar steht darüber nun wörtlich Folgendes:

In seiner letzten Sitzung vom 4. Februar er. faßte die „Freie Vereinigung Berliner Pianofortefabrikanten und verwandter Berufsgenossen“ einen hochbedeutenden Beschluß. Von Selten einer auswärtigen norddeutschen Hofpianofortefabrik, bei der ein Streik ausgebrochen war, war nämlich das Ersuchen an den Vorstand ergangen, doch in einer demnächst stattfindenden Sitzung darauf hinzuwirken, daß ihr im Kampfe mit den Ausständigen eine moralische Unterstützung von Seiten der Mitglieder des Vereins zu Theil werde. Troßdem vorauszufragen war, daß es bei Vorlegung des Ersuchens zu heftigen Debatten über diese Angelegenheit führen müsse, da bei einem etwaigen Eintreten für die Interessen der norddeutschen Firma der Verein nicht nur gewissermaßen seine Sonderstellung aufgeben, sondern auch einen Präcedenzfall schaffen, der manchen Unvorhergesehenen im Gefolge haben könne, gelangte der Vorstand nach reiflicher Erwägung zu der Ansicht, das Ersuchen bei den Mitgliedern des Vereins zu unterstützen.

Und der Verein rechtfertigte auf's Glänzendste das Vertrauen, welches der Vorstand in ihn bezüglich der Auffassung über seine sich selbst gestellten idealen Aufgaben gesetzt hatte. Nach nur kurzer und höchst objektiver Debatte, in der jeder Redner befreit war, so sachlich wie möglich sich auszusprechen, legte die Pflicht für das Allgemeinwohl über alle kleinlichen Sonderinteressen und man kam zu dem Entschlusse, die norddeutsche Firma — unter gewissen leicht zu erfüllenden Bedingungen — in ihrem Kampfe mit den auswärtigen Arbeitern auf das Kräftigste zu unterstützen.

Dieser Beschluß des Vereins spricht nicht allein für eine nicht weniger als kleinliche Gesinnung seiner Mitglieder gegenüber ihren übrigen Berufsgenossen, sondern giebt auch Zeugniß, daß sich die Vereinigung seit der kurzen Zeit ihres Bestehens eine Achtung gebietende Stellung seitens der auswärtigen Firmen errungen hat.

Die „Freie Vereinigung Berliner Pianofortefabrikanten und verwandter Berufsgenossen“ hat mit dem soeben unter-

nommenen Schritte ihre Ziele in rechter Richtung erweitert und kann sich getroßt der amerikanischen „Piano Manufacturers Association of New-York-City and Vicinity“, der englischen „Musical Trades Association“, der französischen „Chambre syndicale des instruments de musique“ und der österreichischen „Genossenschaft der Klavier- und Orgelbauer“ würdig zur Seite stellen, ja, was seine Mitgliederzahl betrifft, die sich von 18 bei der Gründung auf 100 gesteigert hat, dürfte sie wohl die größte existierende derartige Vereinigung sein. Röste das nun bald beginnende zweite Vereinsjahr sich dem ersten würdig anreihen. Das ist nicht nur im Interesse der „Freien Vereinigung“, sondern der gesamten Musik-Instrumenten-Industrie bringend vortheilhaft.

Worin mag nun diese moralische Unterstützung bestehen, die der norddeutschen Firma — unter gewissen leicht erfüllbaren Bedingungen, zugesichert wurde? Wir wollen es verrathen: Die Unterstützung besteht darin, daß alle Firmen, die dem Verbands angehören, keinen der Streitenden einzustellen sollen, und die „leicht erfüllbaren Bedingungen“ werden darin zu finden sein, daß den Forderungen der Arbeiter in keinem Falle Rechnung getragen werden darf. Aber, fragen wir, haben denn die Arbeiter wirklich Forderungen gestellt? Keine einzigen! Hier von den Arbeitern, Fournierern, wurde ein Abzug von 1.10 pro Kasten zugemutet, und auch für die übrigen Arbeiter waren nach eigener Aussage des Herrn Fuß gegenüber Kollegen Röste Abzüge in Aussicht gestellt. Sämmtliche Kollegen erklärten sich mit den vier Fournierern solidarisch und legten die Arbeit nieder. Kurz darauf einigten sich die Arbeiter dahin, daß sie die eine Mark Abzug pro Kasten prozentual auf sich vertheilen wollten, was der Firma auch mitgetheilt wurde, und womit Herr Fuß, was er in Gegenwart des Kollegen Röste erklärte, einverstanden war. Also Forderungen sind nicht gestellt worden, vielmehr sollte nur ein Preisabzug abgewehrt werden. Das ist Alles. Für Herrn Fuß lag also keinerlei Anlaß vor, sich an den Berliner Verband um moralische Unterstützung zu wenden, um so weniger, als seine Arbeiter, über die er sich durchaus lobend aussprach, sämmtlich wieder anfangen wollten. Wenn Herr Fuß resp. Herr Perzina aber glauben, den Schutz des Berliner Verbandes zu bedürfen, wenn er seinen bewährten Arbeitern die ohnehin nicht hohen Löhne um 10—20 pSt. kürzen will, so ist das eine andere Frage, und wir verstehen wirklich nicht, wie die Fabrikantenvereinigung Jemandem moralische Unterstützung zusichern kann, der bezweckt, durch Zahlung niedriger Löhne sich auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu halten, oder, mit anderen Worten, mit seinen Erzeugnissen infolge billigerer Produktion den theurer fabrizirenden Geschäften den Rang abzulaufen. So Aehnliches scheint einem Theile der Fabrikanten auch aufgedämmert zu sein, was daraus hervorgeht, daß das Allgemeinwohl über die kleinen „Sonderinteressen“ gesetzt habe.

Rösten die Musikinstrumentenarbeiter auf der Hut sein, wir haben dies so oft gesagt, und sich allesamt der Organisation anschließen, denn der „ideelle“ Zweck des Fabrikantenverbandes, der sich auf 100 Mitglieder gesteigert hat, ist einzig der: Die Arbeiter zu willenlosen Sklaven herabzumwürdigen, sie in ihrer Lebenshaltung zu Skulis herabzudrücken und jede Regung gegen derartige schamlose Zumuthungen mit Aussperrung und Aushungern zu bestrafen. Jedem denkenden Arbeiter, sollte man meinen, müßte ob solcher „ideellen Aufgaben“ des Fabrikantenverbandes die Galle in's Blut fließen; einig und geschlossen bis auf den letzten Mann müßten sie wie Pech und Schwefel zusammenfließen, um solchen kulturfeindlichen Bestrebungen und niedrigen Mächenschaften ganz energisch die Zähne zu zeigen, um den Fabrikanten ihren Uebermuth auszutreiben. Was sind sie denn, diese proripigen Herren, ohne ihre Arbeiter; wer hat den meisten der Fabrikanten, aus kleinen Anfängen beginnend, zu ihren riesigen Etablissements, zu ihren Millionen, zu ihren Kommerzienrathstiteln usw. verholfen, sie selbst etwa? Die Arbeiter waren es, deren Kräfte sie bis zum Aeußersten ausgenutzt haben und die Erfindungen, der Technik und Wissenschaft, die sie mit dem aus Arbeiterknochen herausgeschundenen Mehrwerth bezahlen konnten. Wo hat Herr Perzina sein Vermögen erworben? In Schwerin! Aber nicht aus eigener Kraft; seine Arbeiter, von denen mehrere 25 Jahre bis zur Verfügung stellten, waren es, die ihm die Mittel erarbeiteten zur stetigen Vergrößerung seines Geschäfts und zur stetigen Anhäufung seines Vermögens, und diese selben Arbeiter wirkt er jetzt auf die Straße und sucht obendrein Schutz bei einer Fabrikantenclique in Berlin, wozu ihm seine Arbeiter keinerlei Anlaß gegeben haben.

Das ist Uebermuth, Herr Fuß, und keine ehrliche Handlungs- und Kampfesweise.

Kollegen in Schwerin, merkt Euch das, und Ihr Alle im übrigen Deutschland zieht daraus Eure Lehren. Der Kampf ist in ein anderes Stadium getreten infolge der Handlungsweise des Herrn Perzina. Die Süßholzrasperei, wie sie Herrn Fuß noch bisher beliebte, hat aufgehört, das sonst noch harmonische Zusammenwirken des Herrn Perzina und seiner Arbeiter ist durch den gethanen Schritt in's Berliner Fabrikantenlager befestigt; jetzt stehen sich nur noch Kapital und Arbeit gegenüber.

Daraus ergibt sich für die Schweriner Arbeiter und die Kollegen Deutschlands die Pflicht, ihre kämpfenden Kollegen in

Schwerin nach besten Kräften zu unterstützen; vor allen Dingen aber den Bezug nach Schwerin fern zu halten.

Die Lage der Korb- und Kinderwagenarbeiter Oesterreichs.

Überall dasselbe Bild, auch über die preussisch-deutschen Grenzgebiete hinaus, dasselbe Jammer, dasselbe Elend für die Armen der Armen: die Korbmacher. Während hier in Deutschland die Kinderwagenfabrikation noch in größeren Fabriken betrieben wird, wie in Leipzig und Brandenburg, ist dieselbe in Oesterreich bereits in die Hausindustrie übergegangen, genau aus demselben Grunde wie in Vöcklabruck, nämlich der billigeren Produktion wegen. Im Nachfolgenden schildert ein Korbmacher die Zustände dieser Branche in Oesterreich und glauben wir, seine Ausführungen den deutschen Kollegen nicht vorzuenthalten zu sollen. Er sagt also:

Wenn man die Lage der Korb- und Kinderwagenarbeiter betrachtet, so muß man sich sagen, daß die Verhältnisse in dieser Branche die denkbar traurigsten sind. Diese Verhältnisse werden von Jahr zu Jahr schlechter und es dürfte sich der Mühe lohnen, auf die Ursachen dieser Ermittelung etwas näher einzugehen. Vor circa 10—12 Jahren war von einer Kinderwagenindustrie in dem Umfange, wie sie heute besteht, keine Spur. In der Zukunft wird sich dieser Industriezweig aber noch bedeutender entwickeln. Aus zwei Dingen unternehmer, von welchen die einflußreichsten die Strohma-Jahaber der Prag-Rudnitzer Korbwaarenfabrik sind, haben die ganze Industrie in Oesterreich monopolisiert. Ihren Bedarf an Korbwaaren besteuert die genannte Fabrik aus Galizien und Böhmen, die Montirungsarbeiten aus Siebenbürgen und Wien. Die Ausbeutung der bei dieser Firma beschäftigten Leute wird systematisch betrieben und es verdient beispielsweise ein Korbflechter in Rudnit 30—40 kr. täglich. Die Gehälter der Arbeiter, das heißt die Arbeiter, verdienen 90 kr. bei sechzehnständiger Arbeitszeit. Durch diese Ausbeutung ist die Firma in der Lage, eine für die anderen Unternehmer gefährliche Schmutzkonkurrenz zu betreiben. Es sind noch keine 12—14 Jahre her, daß in Rudnit circa 40 Korbflechter beschäftigt waren, während gegenwärtig über 1500 Menschen dort durch diesen Erwerbszweig ihr Leben fristen. Damals wurde dreimal so viel gezahlt wie heute. Graf Hompesch — vielleicht von den besten Absichten durchdrungen — errichtete in Rudnit eine Korbfliechschule, die vom Staate subventionirt wurde. Als die Schule ertragsfähig wurde und dem Staate das Geld, das er den Steuerleistungen des Volkes entnommen hatte, wieder rückvergütete oder für die dort beschäftigten Leute etwas leisten hätte können, verkaufte man dieselbe an den Unternehmer, der nun dort als unbeschränkter Herrscher gebietet. Dieser begann sofort die Hausindustrie einzuführen, die natürlich sehr einträglich ist. Wenn man die Schäden der Hausindustrie für die Arbeiter und Meister bedenkt, wenn erwogen wird, daß die Arbeiter in der Hausindustrie der primitivsten Arbeiterschutzesgeßgebung entbehren und daß sie nicht gegen Krankheit oder Unfall versichert sind, so wird man begreifen, warum wir dieses System als ein verwerfliches betrachten. Die Löhne sind so gesunken, daß Mann, Weib und Kind fleißig arbeiten müssen, um sich nur einigermaßen vor Noth und Elend zu schützen. Eine Remedur dieser Zustände kann nur durch Errichtung von entsprechenden Betriebswerkstätten herbeigeführt werden und das könnte sich auch die Rudnitzer Firma leisten. Unsere Kapitalisten haben jedoch ganz andere Schmerzen. Das Wohl ihrer Arbeiter ist ihnen schnuppe. Der Arbeiter ist ihnen weiter nichts als ein Ausbeutungsobjekt, das sie gehörig ausnützen. Sie suchen denselben so viel als möglich in eine von ihnen abhängige Stellung zu bringen. Daher kultivirt unsere angeführte Unternehmung ein geradezu unerhörtes Drucksystem. Der Arbeiter muß nicht nur das Material für seine Erzeugnisse, sondern auch die Lebensmittel von ihr kaufen. Dadurch ergiebt sich ein doppelter und dreifacher Profit und die Behörde sieht dem Allem ruhig zu. Die Leute sind derartig eingeschüchtert, daß sie nicht einmal wagen, über ihr Elend zu klagen.

Dies bezeugt am besten ein Brief, welchen wir auf eine Anfrage über die dortigen Arbeitsverhältnisse erhielten. Derselbe lautet: Geschriener Herr!

Ihren Brief habe ich erhalten. Den Rudnitzer Korbflechtern geht es sehr gut. Sie verdienen 80 kr. bis fl. 1,50, ja manchmal 2 fl. täglich. Gegen früher, wo die Leute bei der Felbarbeit 30 kr. täglich verdienten, ist dies ein großer Fortschritt. Ich habe noch keine Klagen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse vernommen.

Mit Achtung

(Folgt die Unterschrift des Meisters.)

NB. Soeben theilt mir ein Arbeiter mit, daß Sie auch an ihn geschrieben haben. Er schließt sich ganz meinen Ausführungen an. Weiter theilt er mit, daß schon viele Arbeiter fortgezogen sind, aber immer wieder zurückkommen.

Daß der Brief nicht die wahre Lage der Arbeiter schildert, ja, daß der Briefschreiber von gewissen Interessenten beeinflusst wurde, ist unzweifelhaft und Jedermann wird den Werth dieser Mittheilungen zu schätzen wissen. In Böhmen und Mähren betragen die üblichen Lohnsätze fl. 2—5 wöchentlich. In Mähren verdient ein Arbeiter nach Aussage eines dortigen Meisters höchstens 60 kr. täglich, und dies bei einer sechzehnständigen Arbeitszeit. Die Meister verdienen auch nicht viel mehr, denn sie stehen unter dem Druck der Händler, welche die Waare mit Naturalien bezahlen. Doch nicht bloß von diesen Händlern werden die Leute ausgezogen, auch die Weidenhändler wissen sich von den Armen der Armen noch zu bereichern. Fürst Lobkowitz, dessen Förster in wahrhaft brutaler Weise vorgeht, macht ein glänzendes Geschäft in Weiden.

Auch die Straßhausarbeit in Korbfliechereien nimmt einen bedeutenden Umfang an. Einige tausend Sträflinge müssen täglich bei sonstiger Strafe ein gewisses Quantum (Venium) Arbeit herstellen. So haben sie ihre Verpflegung zu verdienen und nur wenige Kreuzer beträgt der Ueberichuß, den sie zur Beschaffung von Stragenüssen verwenden oder ersparen können. Ein größerer Unternehmer packtet die gesammte Arbeitskraft einer Strafanstalt auf mehrere Jahre. Er bekommt die Waare billig hergestellt und hat fast gar kein Risiko. Er ist in der Lage, die Waare um einen Spottpreis auf den Markt zu schleudern. Die Arbeitskräfte in den Straßhäusern in den Händen dieser Unternehmer führen zu einer sehr gefährlichen Konkurrenz.

Die Montirung der Kinderwagen wird größtentheils im Nordbezirk bezahlt. Die Prag-Rudnitzer Korbwaarenfabrik, sowie die Siebenbürgener Fabrik leistet auch bei Fervortragenden in der Ausbeutung. In diesen Fabriken wird fast ausschließlich mit Mädchen gearbeitet, die natürlich das gefügigste Ausbeutungs-

objekt abgeben. Die Mädchen werden zum Montieren, Gestellstreichen und zum Einpacken verwendet. Die Firma zahlt ein Drittel des Arbeitslohnes, der sonst in ausländischen Fabriken bezahlt wird. Ein Herr Kolbaba aus Wien hat sich das Treiben dieser Firma zum Muster genommen und in mancher Beziehung sucht er es sogar zu übertreffen. So liefert er z. B. Geschosse für Kinderwagen um 60—80 Kr. billiger, als in einer anderen Fabrik die Herstellungskosten zu stehen kommen. Außerdem liefert er, um ein Beispiel anzuführen, einen Kinderwagen um 7 fl., dessen Herstellungskosten in einer anderen Fabrik auf fl. 7,50 kommen. Ueberhaupt nisten sich in dieser Branche eine ganze Reihe von Leuten ein, die in der Schmuckkonkurrenz das Unglaublickste leisten. Ganz besonders thut sich in dieser Hinsicht die Firma Böhl & Brod hervor. Doch darüber ein anderes Mal.

Das privatkapitalistische System, das hier zu Tage tritt, ist nichts als eine moderne Sklaverei. Scheinbar ist der Arbeiter frei, der Unternehmer darf ihn wohl nicht mit Ketten und der Peitsche zur Arbeit zwingen; doch seine ökonomische Lage zwingt den Arbeiter, sich bis zum Utzgen ausbeuten zu lassen, insbesondere so lange er allein dasteht. Nur in einer festen und strammen Organisation liegt die Macht, welche dem beschnittenen sowie unbeschnittenen Kapital ein Paroli bieten kann.

(„Zachblatt für Drechsler in Wien.“)

Rundschau.

Resultate aus den Beratungen der Unfallversicherungsgesetz-Kommission. Die Arbeiten in genannter Kommission schreiten rüht, vorwärts, wie wir voraussetzten allerdings mit wenig günstigem Erfolge. Die sozialdemokratischen Mitglieder der Kommission, Grillenberger, Mollenhuth und Stadthagen, gaben sich schon in der ersten Sitzung alle Mühe, die übrigen Mitglieder von der Nothwendigkeit der Ausdehnung der Unfallversicherung auf alle Arbeiter, insbesondere auch auf das Handwerk, die Handlungsgeschäfte und das Gefinde, zu überzeugen, aber vergeblich, denn sämtliche Anträge wurden abgelehnt. Das gleiche Schicksal erfuhr ihre Anträge: Die Ausdehnung auf Fischerei und Apothekenbetrieb, die Organe und Beamten der Krankenassen, Berufsvereine, Kassenboten in kaufmännischen Betrieben.

Da das Reichsversicherungsamt, wie Mollenhuth an einer Reihe von Urtheilen darlegte, sich hier und da der irrigen Ansicht zuneigt, Alfordarbeiter, die gemeinschaftlich eine Arbeit übernehmen, seien keine — Arbeiter, sondern Unternehmer, ist eine Definition des Begriffes Arbeiter für eine sichere, gleichmäßige Anwendung desselben dringend erforderlich. Unsere Genossen beantragten deshalb, dem § 1 folgenden Absatz zuzufügen: „Arbeiter im Sinne dieses Gesetzes ist derjenige, der vertraglich verpflichtet ist, einen Theil seiner geistigen oder körperlichen Arbeitskraft für ein wirtschaftliches oder ein gewerbliches Unternehmen eines Anderen oder für die häusliche Gewerkschaft eines Anderen gegen einen vereinbarten Lohn zu verwenden; die Lohnform (Zeitlohn, Stücklohn, Akkordlohn, Werklohn, Geldlohn, Naturalbezüge, freie Wohnung, Kost, Feuerung usw.) ist für den Begriff „Arbeiter“ unerheblich. Zu den Arbeitern im Sinne dieses Gesetzes werden auch gerechnet: 1. Lehrlinge, 2. diejenigen Personen, welche gemeinschaftlich die Ausführung einer Arbeit für das Gewerbe, die Wirtschaft oder die Hausgemeinschaft eines Anderen übernommen haben, 3. diejenigen Personen, welche für bestimmte Gewerbetreibende außerhalb der Arbeitsstätte der letzteren mit der Anfertigung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt sind, und zwar auch dann, wenn sie die Roh- und Hilfsstoffe selbst beschaffen. Auch dieser Antrag fiel durch dieselbe Mehrheit.

Abgelehnt wurde gegen 5 Stimmen: Unglücksfälle, die auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte sich ereignen, sind versicherungspflichtig. Mit 12 gegen 10 Stimmen wanderte auch der folgende Antrag unserer Abgeordneten in den Papierkorb: „Untersuchungsgeschänge, Strafgefängnisse, in Besserungsanstalten oder Arbeitshäusern Detinirte, in Armen- oder Siechenanstalten Beschäftigte sind gegen die Folgen der bei ihrer Arbeit sich ereignenden Unfälle versichert, wenn die Arbeit, falls sie außerhalb der Anstalt freiwillig gegen Entgelt verrichtet wäre, als eine in einem versicherungspflichtigen Betriebe verrichtet zu erachten wäre. Der Anspruch dieser Personen auf Unfallrente ruht während der Dauer der Strafhaft.“

Die Regierung erklärte sich am deswillen gegen die Annahme des Antrages, weil die Versicherung der Strafgefangenen die Disziplin lockern würde, und was wohl die Hauptfache war — daß, falls die Versicherung eintreten würde, sich noch schwerer Unternehmern finden würden, Zucht- und Gefängnis-Konkurrenzarbeiten ausführen zu lassen. Die Handwerksmeister, die stets und fortwährend über die Konkurrenz der Arbeit mit Straf-anstalten sich beschwerten, mögen sich für die Ablehnung ihrer Handwerker „Freunde“ bedanken.

Angenommen wurden die von anderer Seite gestellten Anträge: Erhebung der Schlosserei und Schmiedebetriebe, der gewerblichen Frachtereien und des Fleischergewerbes in die Gewerbe-Unfallversicherung.

Im § 5a hatten unsere Genossen folgenden Antrag eingebracht: „Im Falle der Verletzung ist dem Arbeiter vom Eintritt des Unfalles ab voller Schadenersatz zu leisten. Im Falle der Ablehnung des Antrages ist folgender Ewentualantrag: 1. Rente und freie ärztliche Behandlung sollen vom Beginn des Unfalles ab, 2. eventuell vom Beginn der nächsten Woche nach Eintritt des Unfalles gegeben werden; 3. es sollte die Erwerbsmöglichkeit berücksichtigt werden, nicht nur die Erwerbsunfähigkeit. Die Regierung erwiderte die Annahme des Gesetzes für gefährdet, wenn die Karenzzeit auf vier Wochen herabgesetzt würde, noch lebhafter Distanz, in der namentlich die unbillige Belastung der Krankenassen in's richtige Licht gestellt wurde, fand der Ewentualantrag 2 Annahme; alle übrigen wurden abgelehnt. Ein Antrag: „Erhöhung der Rente auf 75 pSt.“ wird gegen 7 Stimmen abgelehnt. Nach dem in Sperrdruck hervorgehobenen angenommenen Aenderungen erhält § 5a folgenden Wortlaut:

Im Falle der Verletzung werden vom Beginn der fünften Woche nach Eintritt des Unfalles ab als Schadenersatz gewährt: 1. freie ärztliche Behandlung, Argunien und sonstige Heilmittel, sowie die zur Sicherung des Erfolges des Heilverfahrens und zur Erleichterung der Folgen der Verletzung erforderlichen Hilfsmittel (Krücken, Stützapparate und dergleichen); 2. eine Rente für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit. Die Rente beträgt: a) im Falle völliger Erwerbsunfähigkeit für die Dauer derselben 60, 75 pSt. des Arbeitsverdienstes, b) im Falle theilweiser Erwerbsunfähigkeit für die Dauer derselben — eines unter Berücksichtigung des Maßes der verbleibenden Erwerbsfähigkeit zu be-

messenden Theil der Rente. So lange der Verletzte infolge des Unfalles thätig und unverschuldet arbeitslos ist, kann der Genossenschaftsvorstand die Teilrente bis zum Betrage der Rente für völlige Erwerbsunfähigkeit vorübergehend erhöhen. In keinem Fall darf die Rente den Arbeitsverdienst des Verletzten übersteigen.“

Alle Verbesserungsanträge unserer Genossen zu § 5b: „Bestimmungen zur Festsetzung der Rente“ betreffend, wurden abgelehnt. Nach dem bisherigen Gesetz wird bekanntlich der M 4 übersteigende Tagesverdienst bei Berechnung der Rente nur zu einem Drittel in Anrechnung gebracht; diese Beschränkung sollte auf Antrag unserer Genossen dahin abgeändert werden, daß der Satz von M 4 in M 6 oder aber M 5 geändert werde: „Einer Verleserung des bisherigen Gesetzes hat die Kommission schon zugestimmt. Es soll nämlich nach dem Entwurf die Rente für Jugendliche bis zu deren vollendetem 16. Lebensjahre fortan nur nach dem für Unerwachsene festgesetzten Tageslohn berechnet werden. Unsere Genossen verlangten vergeblich, daß im Gegentheil bei Jugendlichen darauf Rücksicht genommen werden solle, daß sie später ohne den Unfall mehr verdient hätten. § 5b wurde hierauf angenommen.

Staatsbetriebe sind Musteranstalten. Der Zentralrat der österr. Dönderr. Gewerkschaften, der, nebenbei gesagt, das Petitioniren in Erbpacht genommen hat, ließ dem Reichs-Langler eine seiner Petitionskritiken zugehen, in welcher er um eine Verbesserung der Arbeiter in Staatsbetrieben nachsuchte. Der Reichs-Langler hat nun darauf erklärt, daß die Interessen der Arbeiter innerhalb der Verwaltungen der Staatsbetriebe schon genügend auf das Sorgfältigste wahrgenommen würden!! Für die Aufnahme einer Statistik über die gesammten Arbeitsverhältnisse habe sich ein Bedürfnis nicht herausgestellt!! Die Antwort spricht sich ferner gegen die Festsetzung eines übereinstimmenden Maximalarbeitstages von 9 bzw. 8 Stunden aus und erklärt, daß für die allgemeine Einführung wöchentlicher Lohnzahlung kein Bedürfnis vorhanden sei. Die amtliche „Sozialreform“ ist natürlich über allen Zweifel erhaben!

Daran, daß nämlich die Staatsbetriebe „Musteranstalten“ sind, wird die sonst treffliche Widerlegung des Zentralrats auf die Begründung der Ablehnung der Petition nichts ändern.

Der berühmte Hamburger Arbeitgeberverband interessiert sich doch noch für die Arbeiter. Nachdem er durch seine „menschenfreundliche“ Handlungsweise Tausende von Hattenarbeitern für Wochen in das Elend geführt, sucht er sich bei einem Bau- und Sparverein, der den Bau von Arbeiterwohnungen vornehmlich zum Zweck hat, beliebt zu machen. Dem Berichte des Herrn Dr. Heinrich Traun, Besitzers der Hamburg-Hamburger Sammelbank, entnehmen wir, daß der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes den Mitgliedern den Beitritt besonders empfohlen und persönlich 25 Antheilscheine (à M. 200) übernommen habe. Wörtlich heißt es in dem Bericht:

„Erlaubt sei auch, daß die Hamburg-Amerika-Linie volle 100 Antheilscheine gezeichnet hätte. Die Vorstandsmitglieder dieser Gesellschaft hätten sich damit aber nicht begnügt, sondern für sich persönlich auch noch nahezu 100 Antheilscheine übernommen. Andern zweifel nicht, daß dieses schöne Beispiel Nachfolger finden werde. Und halte sich verpflichtet, den genannten Herren den besonderen Dank des Vereines abzustatten. (Lebhafter Beifall.)“

Es geht doch nichts über diese „Arbeiterfreundlichkeit“ der Mitglieder des braven Arbeitgeberverbandes. Vielleicht winkt ihnen bei dem Bau von Arbeiterwohnungen so ein kleines Gewinnchen, den sie sich nicht entgehen lassen möchten; denn im Ernst kann doch Niemand daran glauben, daß Leute, die mit der Eitelkeit, Tugend der Arbeiter frevelnd gespielt haben, auf anderer Seite den Wohlthätigkeitssinn herauskehren können. Wenn wir Mitglied jenes Spar- und Bauvereines wären, mit vollen „Genossen“ möchten wir denn doch nichts zu thun haben und lieber auf die „billige“ Wohnung verzichten, in der wir, wenn wir die von deren Geldern aufgebauten vier hohen Wände ansehen, doch keine frohe Stunde erleben könnten.

Die Zahl der Unternehmerverbände mehrt sich von Woche zu Woche. Der Zweck derselben ist bekannt; theils handelt es sich um Hochschauung der Waarenpreise, theils um Herabsetzung der Arbeiterlöhne und Beschränkung resp. Unterdrückung der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen. Der seit 25 Jahren bestehende Fabrikantenverein in Form wurde von der Regierung im vorigen Jahre ersucht, ein Gutachten über die Nützlichkeit der Sonntagsruhe abzugeben. Der Vorstand lehnte ein solches Gutachten ab.

Das Deutsche Zuckersyndikat (Stb Magdeburg) bezweckt, den Absatz der Erzeugnisse der deutschen Rohzuckerindustrie zu regeln, d. h. die Erhöhung des Preises herbeizuführen, der für Rohzucker auf dem Weltmarkt bezahlt wird. Zu diesem Zweck will das deutsche Syndikat mit der seit Kurzem in Wien gegründeten Genossenschaft *Österreichisch-ungarischer Zuckersyndikat* in Verbindung treten. In diesem Falle sind internationale Verbindungen kein Verbrechen, aber wenn die Arbeiter internationale Verbindungen aufknüpfen? Ja, Dauer, das ist etwas ganz Anderes.

Das Rheinisch-westfälische Kohlen-Syndikat beschloß, die bisherige Einschränkung der Kohlenförderung vom 1. März aufzuheben; der voraussichtlich gute Geschäftsgang erfordert eine größere Rasse Kohlen, und da wollen die Kohlenbarone doch auch einen größeren Gewinn einheimen.

Im Plauen i. S. wird eine Vereinigung der Schiffbauindustriellen geplant. Die Vereinigung bezweckt die Festsetzung von Minimallohnen, unter denen Süddeutschen auf Schiffbauwerkstätten nicht ausgeführt werden sollen. Nach dem von einer Kommission ausgearbeiteten Statut sollen sich die Mitglieder verpflichten, vom 1. April 1897 ab Anträge, wobei der Lohn weniger als 40 M für 7/8, Rapport und weniger als 50 M für 1/8, Rapport beträgt, weder zu vertheilen, noch zu übernehmen. Im Falle der Zusammenhandlung unterzeichnen sich die Mitglieder einer Strafe von M 100 für jeden einzelnen Fall. Zur Sicherung dieser Konventionallstrafe hat jedes Mitglied drei bei Sicht zahlbare, auf je M 100 lautende eigene Wechsel anzuhalten und dem Vorsitzenden zu übergeben. Werden berechtigte Anträge vom Lohn gemacht und bewilligt, so sind diese dem Vorsitzenden sowohl vom Arbeitgeber wie auch vom Arbeiter innerhalb dreier Tage anzugeben. Von den eingegangenen Strafgeldern soll die Hälfte demjenigen zufallen, der den Fall zur Anzeige brachte; die andere Hälfte dagegen zur Förderung von Wohlthätigkeitsanstalten für die an Schiffbauwerkstätten beschäftigten Arbeiter verwendet werden.

Die Bereinigung soll nur dann in's Leben treten, wenn etwa neun Zehntel der vorhandenen Schiffenmaschinen resp. deren Besitzer beitreten.

In Mühlhausen haben sich die größeren Fabrikanten der Strickwaarenbranche vereinigt, um, wie es heißt, in Arbeiterfragen gemeinsam vorzugehen. Dem gleichen Zwecke soll in ihrem Kern eine sich unter dem Namen „Arbeitsgeberverband Lübeck“ in Bildung begriffene Unternehmerorganisation dienen. Nach dem Statutentwurf sollen dem Verband auch selbstständige Gewerbetreibende beitreten dürfen, die zwar an den Versammlungen theilnehmen können, aber ein Stimmrecht nicht haben sollen. Der Austritt ist nur nach vorausgegangener jährlicher Kündigung „kathast“. Der Verband will in alle Lieferungsverträge die Klausel einführen, daß der Fabrikant bei Streiks dem Auftraggeber gegenüber nicht für die rechtzeitige Lieferung der Waare haftet; weiter sollen die dem Verband angehörigen Fabrikanten streikende oder ausgesperrte Arbeiter anderer Fabrikanten nicht einstellen, wie das in Schwerin schon gehandhabt wird. Kollegen, Arbeiter, lernt von den Unternehmern, steht nicht länger ungeschlüssig, sondern schließt Euch Euren Berufsorganisationen an. Nur wer die Macht hat, hat das Recht; also organisiert Euch!

Der erste Schritt zum Wiederaufnahmeverfahren im Prozeß Schröder und Genossen ist gethan. Das Landgericht in Essen a. d. Ruhr hat den Wiederaufnahmeantrag zugelassen und eine erweiterte Beweiserhebung angeordnet. Nicht allein in Kreisen der Sozialdemokratie, sondern auch in weiteren Schichten des Bürgerthums, die von der Unschuld der wegen angeblichen Meineids Verurtheilten überzeugt sind, wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die braven Männer, welche zweifellos Opfer richterlichen Rechtsirrhums der auf den Aussagen eines anerkannt ungläubwürdigen Zeugen beruht, gemordet sind, bald in die Freiheit zurückkehren möchten und die Entscheidung nicht so lange auf sich warten lassen möge, bis etwa die letzte Stunde Kerkerhaft, welche sie unschuldig verbüßen, abgelaufen ist.

Zur Arbeitslosenunterstützung aus Staatsmitteln. In Dänemark ging dem dänischen Reichstag von sozialdemokratischer Seite folgender Antrag zu:

1. Der Minister des Innern wird ermächtigt, aus der Staatskasse einen Betrag bis zu 500000 Kronen (à M. 582 000) jährlich an die Fach- und Arbeitervereine auszubehalten, die sich die Aufgabe stellen, ihre Mitglieder bei eintretender Arbeitslosigkeit zu unterstützen, wenn dieselbe nicht dem eigenen Verschulden der Arbeiter zuzurechnen ist.

Der Staatsbeitrag wird zwischen den Vereinen nach ihrer Mitgliederzahl und im Verhältnis zu dem, was die Mitglieder selbst an Beiträgen für oben genannten Zweck zahlen, vertheilt.

Verfolgt der Verein mehrere Zwecke, so ist das Empfangene von Beiträgen aus der Staatskasse davon abhängig zu machen, daß der Mitgliedsbeitrag zu dem in diesem Gesetz vorgeschriebenen Zweck eine besondere Abtheilung der Vereinskasse bildet, die zu keinen anderen Zwecken verwendet werden kann. Der Staatsbeitrag darf bis zum doppelten Mitgliedsbeitrag ausmachen, jedoch nicht über 10 Kr. (M. 12,50) jährlich pro Mitglied.

2. Vereine, die zu dem in 1. genannten Zweck Unterstützungen aus der Staatskasse empfangen, senden jährlich spätestens am 1. September dem Minister des Innern einen Bericht ein über denjenigen Theil ihrer Thätigkeit, der die Unterstützung der Arbeitslosen umfaßt.

3. Dieses Gesetz tritt am 1. April 1897 in Kraft und wird in der Reichstagsperiode 1900—1901 einer Revision unterworfen.

Der Abgeordnete Jensen begründete den Antrag wie folgt: „Man erkennt wohl an, daß die Frage der Arbeitslosigkeit sich mehr und mehr in die erste Reihe drängt. Mehr und mehr Berufe werden sogenannte Saisongeschäfte, in denen nur ein Theil des Jahres gearbeitet wird. Im letzten Menschenalter hat wohl eine Steigerung des Arbeitslohnes stattgefunden, aber diese ist keineswegs so groß, daß sie den Verlust durch Arbeitslosigkeit decken kann. Darum haben viele Fachvereine die Aufgabe auf sich nehmen müssen, den Arbeitslosen zu helfen. Sie vermögen diese Aufgabe wohl nicht zu lösen, und da es für die Allgemeinheit nicht gleich ist, ob sich eine Lösung dafür findet, so schlagen wir vor, daß der Staat einen Beitrag beisteuern u.“

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Bahistellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Dresden. In Nr. 6 der „Holzarbeiter-Zeitung“ befindet sich von hier ein sogenannter Situationsbericht, der ohne Wissen der hiesigen Organisation von unberufener Seite eingeandt worden ist. Dieser Bericht muß denn auch, soweit von einem „Situationsbericht“ überhaupt die Rede sein kann, ein falsches Bild von den hiesigen Verhältnissen geben. Der Einsender giebt selbst zu, daß andere Kollegen „Herren der Situation“ seien, wer aber nicht Herr der Situation ist, kann auch nicht einen solchen Bericht abfassen, er muß dann zu falschen Schlüssen kommen und so ist auch dieser Bericht nur eine gewisse Rechtfertigung der Person des Einsenders. Zum Berichte selbst: Es behauptet der Einsender, Kollege Krüger, „es habe sich hier trotz der erlittenen Niederlagen die wirtschaftliche Lage nicht besonders verschlechtert, die Löhne hätten eine relative Steigerung erfahren, sogar die Forderung habe aus eigener Initiative eine Lohnsteigerung von 7 1/2—10 pSt. eintreten lassen. Die Herren von der Forderung werden sich gewiß für diese Schmeichelei, die traurige Lage der hiesigen Tischler verbessert zu haben, bei Herrn Krüger bedanken. Wie steht es denn nun aber damit? Selbst angenommen, daß die Löhne seit dem Jahre 1885 etwas gestiegen sind, so ist das doch nicht der Forderung zu danken, sondern einestheils der Lohnbewegung von damals, hauptsächlich aber der Vertheuerung im Allgemeinen und durch diese zugegebene geringe Aufbesserung der Löhne hat sich gerade die wirtschaftliche Lage der Kollegen nicht verbessert, sondern verschlechtert. So sind seit 1886 die Wohnungen um mindestens 40 pSt. gestiegen. Die Lebensmittel und Alles, was zum Unterhalt des Menschen nöthig ist, hat eine ganz enorme Preissteigerung erfahren, was die deutschen Kollegen wohl ebenfalls an ihrem eigenen Leibe bemerkt haben. Was will demgegenüber eine Lohnaufbesserung

von 7 1/2 - 10 pSt. bedeuten? Weiter heißt es, daß ein Theil der Kollegen sich schon derart in die Lohnbewegung verhasst habe, daß der diesjährigen Durchführung derselben nichts mehr im Wege stehen könne. Nun allerdings, in letzter Zeit hat sich der Bewegung ein Faktor in den Weg gestellt, in der eigenen Person des Kollegen Krüger, aber auch nur in letzter Zeit noch bis zum 28. Dezember v. J. rechnete Kollege Krüger selbst mit der Thatsache, daß dieses Jahr eine Lohnaufbesserung durchgeführt werden müsse. In der Versammlung an obigem Tage erklärte er bei Berathung über die Erhöhung der Beiträge: „Man soll dem Vorstand die Mittel für einen Kampffonds nicht verweigern, es könne sonst der Fall eintreten, daß den Dresdener Kollegen in ihrem event. Kampf auch die Unterstützung verweigert würde. Gleichviel ob dies nur eine Drohung war, mit der Lohnbewegung rechnete er auch damals noch. Seit dieser Zeit datirt auch die offizielle Stellungnahme des Kollegen Krüger gegen jede Lohnbewegung, nicht nur der diesjährigen, sondern aller weiteren, wie die Resolution beweist, welcher er einer Versammlung vom 19. Januar unterbreitete, welche hiermit den deutschen Kollegen wörtlich mitgetheilt sein soll. „In Erwägung einer, unter gegenwärtigen Verhältnissen erkennbaren ungünstigen Grundlage, welche einer glatten, siegreichen Durchführung unserer Forderungen gegebenenfalls hindernd im Wege steht; in fernerer Erwägung, daß zur event. beabsichtigten Günstigergestaltung der Grundlage die aus praktischen Gesichtspunkten nöthige, zu Gebote stehende Zeit zu kurz bemessen ist, beschließt die heute im Trianon tagende öffentliche Holzarbeiter-Versammlung: 1. Ein weiteres Vordringen zu einer allgemeinen Lohnbewegung der Tischler bis auf Weiteres zu vertagen. 2. Eine weitere Fortsetzung der bisher erhobenen Extrabeiträge von wöchentlich 25 bzw. 15 $\frac{1}{2}$ zum Zwecke der Ansammlung eines lokalen Kampffonds, wird bis auf Weiteres eingestellt. 3. Ueber diesen Fonds ist seitens der hierzu berufenen Kassierer und Revisoren eine Abrechnung zur nächsten öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung Zweck Beschlusses vorzulegen. 4. Die bestehende Lohnkommission wird hiermit aufgelöst.“ Selbst diese Resolution in ihren 4 letzten Punkten nicht ein Falllassen alles bisher Erreichten, welche jede Lohnbewegung auf viele Jahre, ja auf unabsehbare Zeit hinaus unmöglich macht; heißt dies nicht, die Organisation mit einem Schlag vernichten? Wohl wurde diese Resolution mit großer Majorität abgelehnt, aber bezeichnend bleibt es immer für den Kollegen Krüger. Er, der bisher die einflussreiche Stellung eines Bevollmächtigten einnahm und eigentlich die Seele einer solchen Bewegung sein sollte, kämpft in einer solchen Weise gegen die Lohnbewegung. Darunter, daß ein Theil der Kollegen in die Lohnbewegung so verhasst ist, ist auch nicht der geringste Beweis zu erbringen. Und wie steht es denn nun mit den Forderungen der Dresdener Kollegen? Sind diese denn wirklich so hohe, daß sie undurchführbar wären? Stehen die Dresdener mit ihren Forderungen in den diesjährigen Lohnkämpfen in Deutschland allein da? Die Forderungen können die deutschen Kollegen aus Nr. 5 der „Holzarbeiter-Zeitung“ ersehen, unter Begleitung des 8. Punktes, welcher nicht angenommen, nicht diejenigen, welche Kollege Krüger in seinem „Situationsbericht“ unter Sperr- und Zeitdruck erscheinen läßt, die nur dazu angeführt sind, die deutschen Kollegen zu beeinflussen bei der Abstimmung über die Dresdener Lohnbewegung. Es hat zum Beispiel kein Kollege daran gedacht, eine prozentuale Steigerung der Akkordsätze von 50 pSt. zu verlangen, sondern es sind nur 20 pSt. verlangt worden. Und sind 50 pSt. Aufschlag für Ueberstunden nicht am Plage? Soll man die Ausbeutung der Kollegen Sonntags und nach Feierabend nicht mit allen Mitteln zu schätzen suchen? So sind nach der Statistik von 300 am Orte befindlichen Werkstätten nur 97 angegeben; in einem Theile dieser Werkstätten sind allein 50886 Ueberstunden gemacht worden, und wie viel Ueberstunden mögen nicht angegeben sein? Sind das nicht Zustände, die beseitigt werden müssen? Wie ist es nun mit einer Minimallohn-Erhöhung von 50 pSt.; wäre dies der Fall, so beweist sie nur die elende Lage der Dresdener Kollegen, welche, in einer Fremdenstadt wie Dresden, wo die Lebensbedürfnisse besonders hohe sind, noch für 25 $\frac{1}{2}$ pro Stunde arbeiten müssen. Und einigen Wenigen kann man im Allgemeinen keine Rechnung tragen. Nun die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde! Wie oft hat Kollege Krüger in zahlreichen Versammlungen sich für eine Verkürzung der Arbeitszeit ausgesprochen. Jetzt scheint es, nachdem zur That übergegangen werden soll, als wenn er Kontredampf gebe. Die Opposition, die sich gegen Kollegen Krüger geltend machte, entsprach ganz natürlichen Gründen, es sind keineswegs persönliche Angriffe. Einestheils, daß die Bewegung nicht den nöthigen Geist erhielt, anderentheils Beschlüsse der Versammlungen nicht mit der nöthigen Ernsthaftigkeit ausgeführt wurden. Kollege Krüger hielt es nicht für nöthig, sich die beschlossene Extrabeit selbst aufzuerlegen. Als Entschuldigung gibt er an, in seinem Verhältnis als Arbeitgeber dazu nicht verpflichtet zu sein. Von diesem Standpunkt aus kann er aber dann auch eine Lohnbewegung nicht leiten. Und nicht alle der „erprobten“ Kollegen, welche sich in der Zeitung der Bewegung befanden, haben ihre Vertrauensämter niedergelegt, wie wir auf besonderen Wunsch hiermit konstatieren. Der „Kompetenzstreit“ kann nur ein „Phantasiengebilde“ des Kollegen Krüger sein, denn davon ist den hiesigen Kollegen nichts bekannt. Im Uebrigen besitzen die Dresdener Kollegen so viel Besonnenheit und geben sich keinen überschwenglichen Phantasiengebilden hin, sie wissen ja gut, was sie zu thun und zu lassen haben; sie werden sich nicht in eine Bewegung hineinziehen, wenn nicht Alles auf's Beste vorbereitet ist. Dies diene den deutschen Kollegen zur Information auf den letzten Artikel des Kollegen Krüger. Ein Situationsbericht über die allgemeine Lage wird später folgen.

— Eine sehr gut besuchte Versammlung der Holzarbeiter fand am Sonntag, den 7. Februar, im Saale der „goldenen Aue“ statt, welche, nach einem ausgezeichneten Referat des Genossen Friede über „Welches sind die modernen Kampfmittel der Gegenwart zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen“, die Wahl des Vertrauensmannes vornahm, die auf den Kollegen Seimann fiel. Zum Schluß wurde noch oben behandelte Artikel angelesen, welcher zu lebhaften Auseinandersetzungen führte und sich Kollege Krüger, welcher sich als Verfasser bekannte, zu verteidigen suchte. Es fand hierauf folgende Erklärung mit großer Majorität Annahme. Erklärung! Es hat sich ein Unberufener erlaubt, einen sogenannten Situationsbericht in der „Holzarbeiterzeitung“ zum Abdruck bringen zu lassen. Die hiesigen Holzarbeiter erklären, Niemand beauftragt zu haben und bedauern nur, daß die Redaktion von ihrer sonstigen Gepflogenheit abgewichen und keine Gegen-

zeichnung verlangt hat, somit ein Kollege in die Lage kam, seine Privatmeinung zum Ausdruck zu bringen.“

Reinh. Seimann, Vertrauensmann.

Gera. In unserer letzten Mitglieder-Versammlung wurde über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am hiesigen Orte gesprochen, was eine sehr lebhaft debattirte hervorrief, aus welcher zu ersehen war, daß die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Aufbesserung dringend bedürftig sind. Denn es kommt nicht selten vor, daß Kollegen mit M. 11 bis 14 ja noch weniger zu Hause gehen müssen. Die Arbeitszeit beträgt im Durchschnitt 10 1/2 bis 11 Stunden. Und stellt man nun die Ausgabe der Einnahme gegenüber, so möchte man halb sagen, die Leute müßten geradezu von der Luft leben, denn der Lebensunterhalt hier ist sehr höher, wenn in Betracht gezogen wird, daß ein halbes Pfund Butter 75 $\frac{1}{2}$ und ein Pfund Fleisch 70 $\frac{1}{2}$ kostet, so ist es wohl erklärlich, daß bei einem Wochenverdienst, wie oben angegeben, während der Woche von diesen Lebensunterhaltsmitteln nicht viel auf dem Tisch kommen kann. Die Wohnungsmiete und die Steuern steigen fortwährend, denn das liebe Reußenland ist ja in ganz Deutschland bekannt wegen seiner hohen Steuern. Angefaßt dieser traurigen Thatsache sollte man meinen, die Geraer Holzarbeiter gebürdeten jammert und besonders dem Deutschen Holzarbeiterverbande an; aber weit gefehlt, es sind kaum 35 pSt. organisiert, die große Masse heißt uns indifferent gegenüber, ja, wenn die Zahlstelle ein Vergnügungsverein wäre! Wenn irgendwo ein Alimtimverein gegründet wird, so sind die Indifferenten zur Stelle, sie wollen absolut ihre schlechte Lage nicht begreifen, sie sind schon so weit abgestumpft, daß sie überhaupt nicht mehr begreifen können, was eine Kampforganisation zu bedeuten hat. Man sollte aber doch meinen, daß bei derartigen Verhältnissen Jedem die Augen aufgehen müßten, und er darüber nachdenke, wie er seine Lage verbessern könne, und daß dies nur geschehen kann, wenn er sich seinen Berufskollegen anschließt. Kollegen, nur wenn wir einig sind, ist es möglich, eine Forderung an das Unternehmertum zu stellen, und nur, wenn wir die große Masse hinter uns haben, können wir auf Erfolg rechnen. Kollegen, wenn Ihr nicht wollt, daß wir auf's tiefste Niveau herabgedrückt werden, dann laßt den günstigen Beschäftigungsaussicht, welchen wir momentan haben, nicht unausgenutzt vorübergehen. Auch gebietet uns die Pflicht, doppelt auf der Hut zu sein, denn die Herren Unternehmer haben die rege Agitation, welche wir jetzt entfalten haben, ebenfalls nicht unbeachtet gelassen; sie haben sich zum Vorkommen und eine Innung gegründet, und sind uns gegenüber jederzeit bereit, unsere hohen Löhne noch mehr zu verkümmern. Darum nochmals, seid auf der Hut.

Kassel. Am 2. Februar tagte hier eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung, in welcher zunächst folgender Bericht der Lohnkommission entgegengenommen wurde: Es betheiligten sich an der ausgenommenen Statistik 213 Kollegen, welche eine Arbeitszeit von 58 bis 60 Stunden wöchentlich haben. Als niedrigster Lohn wurden 14 $\frac{1}{2}$, als höchster 40 $\frac{1}{2}$ pro Stunde bezahlt. Ueberstunden wurden nach den 40 abgegebenen Werkstätten Fragebogen über 8000 gemacht. Der Durchschnittslohn beträgt M. 16,50. Ueber die mangelhaften sanitären Einrichtungen wird sehr geklagt. Die Kommission war nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß als Mindestforderung zu stellen sei: Neunständige Arbeitszeit mit 10 pSt. Lohnaufschlag, ein Mindestlohn von M. 15 für die sogenannten jüngeren Kollegen, Abschaffung der Akkordarbeit und bessere Bezahlung der Ueberstunden. Zu der sich hier anschließenden Diskussion nimmt zunächst Kollege Brinkmann das Wort: derselbe führt aus: Die Statistik habe bewiesen, daß die Verhältnisse unter den hiesigen Schreineren nicht die besten seien, namentlich würden die jüngeren Kollegen seitens der Meister tüchtig ausgebeutet, zu den schlechten und schmutzigsten Arbeiten verwendet und dann mit M. 8—12 entlohnt, das sei entschieden zu wenig bei den hiesigen theuren Verhältnissen, auch würde vielfach darauf ausgegangen, die jüngeren Kollegen bloß zur Bushülfe einzustellen. Nachdem noch eine Reihe von Rednern in der Diskussion die Verhältnisse in den hiesigen Schreinerwerkstätten geäußert hatten, kommt die Versammlung zur Abstimmung zunächst über die Frage: Sind die hiesigen Schreiner gewillt, im nächsten Sommer bei günstiger Konjunktur mit Forderungen an ihre Arbeitgeber heranzutreten? Es stimmten dafür 172, dagegen 8. Außerdem wurde noch ein Antrag Brinkmann's angenommen, das Bureau zu beauftragen, ein Flugblatt in der Umgebung von Kassel zu verbreiten, in welchem die in Kassel herrschenden Verhältnisse klargestellt werden. Hierauf wurde zu der Aufstellung der einzelnen Forderungen geschritten. Die Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden und 10 pSt. Lohnerrhöhung wurde einstimmig angenommen. Ueber den zweiten Punkt: Abschaffung der Akkordarbeit, entspann sich eine sehr lebhaft debattirte. Kollege Fiedler meint, es sei für eine Lohnbewegung ein unnothig erschwerender Vorstoß, die Abschaffung der Akkordarbeit zu fordern. Dadurch würde die Erringung der übrigen Forderungen in Frage gestellt. Das Akkordsystem sei ein verwerfliches, aber dessen Abschaffung sei nicht so leicht.

*) Der uns gemachte Vorwurf trifft nicht zu. Wir können unmöglich wissen, wer in Dresden berufen ist, Artikel an die „Holzarbeiter-Zeitung“ einzufenden und wer nicht. Wir kennen den Kollegen Krüger seit sieben Jahren als einen Mann, der sich gewiß recht viel um die Organisation der sächsischen Kollegen und um den Holzarbeiterverband, beziehungsweise früheren Tischlerverband, verdient gemacht hat. Wir wissen aber auch ferner, daß die meisten Einsendungen aus Dresden bisher aus seiner Feder stammten, und Niemand hat gesagt, wenn Kollege Krüger's Name darunter stand, daß der Artikel von einem „Unberufenen“ stamme, noch daß wir Artikel aus Dresden nur aufnehmen dürften, wenn sie gegengezeichnet wären. So lange dies nicht geschah, war Kollege Krüger für die Redaktion kein Unberufener, und hatten wir kein Recht, seinen Situationsbericht zurückzuweisen. Im Uebrigen konnten wir auch gar nicht wissen, ob der Situationsbericht seine persönliche Meinung war, oder ob er nicht gerade deshalb, weil er Opponent in der Frage der Lohnbewegung war, mit der Abfassung eines Situationsberichtes betraut worden sei; uns ist eine bürgerliche Institution bekannt, wo der bei Abstimmung sich in der Minderheit befindende Beamte zur Strafe die Ausfertigungen zu machen hat; konnte das in Dresden nicht auch einmal der Fall sein? Kurz gesagt: Wir haben uns bei der Aufnahme des Berichtes absolut gar nichts gedacht, der Bericht war vom Kollegen Krüger, der uns schon seit 1882 als Agitator und Organisator bekannt ist; das genügt, und wir haben ihm anstandslos, ja fast könnten wir sagen, unbedenklich Aufnahme gewährt. Die Redaktion.

Bei der Konkurrenz des Kapitals und der dadurch notwendig werdenden kaufmännischen Berechnung, lasse kein Unternehmehrer mehr in's Dunkle hinein arbeiten, sondern er wolle von vornherein ein klares Bild haben. Andererseits sei auch bei den gesteigerten Ansprüchen an das Leben der intelligenten Arbeiter im Stande, mehr zu verdienen. Redner tritt für sorgfältig ausgearbeitete Tarife ein. Die gänzliche Abschaffung des Akkordsystems sei erst möglich, wenn die Arbeitermasse eine gescheutere sei. Kollege Dettmering glaubt auch, daß dieses System nicht so leicht abzuschaffen sei. Kollege Schöner tritt für die gänzliche Abschaffung der Akkordarbeit ein. Kollege Brinkmann führt aus, durch dieses System werde eine Menge von Arbeitern brotlos, weil Jeder nur immer recht viel thun wolle und nicht an seine Gesundheit und an seine Mitarbeiter denke. Es liege hauptsächlich an den Arbeitern selbst, wenn dieselbe nicht abgeschafft werde. Kollege Jordan will als Hauptforderung bei der Abschaffung der Akkordarbeit aufgestellt wissen. Er beleuchtet in längerer Ausführung alle die Schäden, die die Arbeiter dadurch haben. Schlechte Werkzeuge, Kriecherthum, Untergrabung des Solidaritätsgefühles, Alles verdamme man diesem System. Bei der Berechnung des Preises werde stets die Arbeit der schnellsten Arbeiter als Grundlage angenommen. — Es lagen nun zwei Anträge vor: einer auf gänzliche Abschaffung der Akkordarbeit, der andere auf die bedingte Abschaffung derselben, wovon ersterer mit großer Majorität angenommen wurde. Die Kommission schlägt vor, für diejenigen Kollegen, welche eben ausgeliefert haben, M. 15 als Mindestlohn zu fordern. Ein Kollege glaubt jedoch, daß im Hinblick darauf, daß beschlossen sei, die Abschaffung der Akkordarbeit zu fordern, M. 15 zu wenig seien. Wenn ein Meister einen Lehrling 3 1/2 bis 4 Jahre in der Lehre hatte, dann müsse er diesen so weit ausgebildet haben, daß derselbe M. 18 verdiene. Das habe er auch für die hiesigen Verhältnisse nöthig. Was soll denn bei Annahme dieses Antrages ein Arbeiter bekommen, der alt und grau ist und nicht mehr seine Kräfte in vollem Maße hat? Redner stellt den Antrag, M. 18 Minimallohn für die jüngeren Kollegen zu fordern. Derselbe wurde mit Majorität angenommen. Weiter wurde noch angenommen, für die Bezahlung von Ueberstunden Folgendes zu verlangen: Erstens für Ueberstunden bis 9 Uhr Abends 40 pSt. und für Nacht- und Sonntagsarbeit 60 pSt. Aufschlag. Ein Antrag Dettmering, der besagt, sollte bis zur Stellung unserer Forderung die Auszahlung des Lohnes am Freitag nicht allgemein eingeführt sein, so ist dieselbe mit zu fordern, wurde angenommen. Wir fordern nun alle in Kassel wohnenden und arbeitenden Schreiner auf, sich unverzüglich der Organisation anzuschließen und so mitzuwirken an der Besserstellung ihrer gewiß verbesserungsbedürftigen Lage, ebenso die, welche nicht in der Versammlung waren, die Beschlüsse als für sich bindend zu erachten; nur dann sind wir des Sieges gewiß. Thue ein Jeder seine Pflicht.

Röblich. In Nummer 6 der „Holzarbeiter-Zeitung“ wurde bereits mitgetheilt, daß bei der Firma Jäg und der Firma Schmidt wegen der Entlassung des Kollegen Sengpiel seitens der dort beschäftigten Kollegen die Arbeit niedergelegt wurde. Am Sonntag, den 7. Februar, war nun Kollege Szepansky-Stettin im Auftrage des Hauptvorstandes hier, die Sache zu untersuchen, womöglich auf gültigem Wege eine Vereinbarung zu treffen. Die Unterhandlung mit Herrn Jäg fand auch statt, aber ein endgültiges Resultat konnte nicht erzielt werden, weil nach Aussage des Herrn A. Jäg der Grund der Entlassung seit vor Weihnachten herrsche, da Sengpiel einem Arbeitskollegen, der den Herrn Jäg geküßelt hat, geküßelt hat, „das laß man, das ist nicht nöthig“. Auf die Entgegung des Kollegen Szepansky, „dann hätte Herr Jäg den Sengpiel gleich entlassen können“, wurde die Antwort, „er, Herr Jäg, habe sich das erst später überlegt“. Bemerkte sei noch, daß S. und noch drei Kollegen die Woche zwischen Weihnachten und Neujahr beschäftigt wurden, hingegen andere Kollegen feiern mußten. Auch hat der Herr Jäg zum Schluß der Unterhandlung sich zwei Tage Bedenkzeit gesetzt, ob S. wieder eingestellt würde oder nicht. Der Bescheid lautete auf NichtEinstellung des S. Auf Befragen des Wächter in Gegenwart mehrerer Kollegen, wegen der Aeußerung des S. gegen Wächter wegen des „Nichtgrüßens“, antwortete dieser, „das hätte Sengpiel nicht zu ihm gesagt“. Diese Aussage hat Kollege Szepansky sowohl wie die Anwesenden zweimal gehört. Die Kollegen erklärten hierauf, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, als bis die Sache geregelt ist. Mehrere andere Arbeitgeber haben für obengenannte Firma Arbeit übernommen; auch da haben sich die Kollegen gedrückt und haben schon mehrere aufgebört und sind abgereist. Drei von den Kollegen der Firma Jäg haben trotz ihrer Arbeitsniederlegung wieder angefangen. Sämmtliche anderen halten an ihrem Entschlusse fest, mag es auch kommen wie es wolle. Deshalb die dringende Bitte an die Kollegen allerorts: Zuzug von Tischlern nach hier fernzuhalten, damit wir zum Siege gelangen. Unter Verlehrslokal befindet sich Gärtnerstraße 2 bei Herrn Wärow.

Osnabrück. Hier sprach am 7. Februar Kollege Mohs aus Leipzig über das Thema: „Wie erringen wir den Achtstundentag?“ in ausführlicher Weise, am Schlusse auf die Nothwendigkeit der Organisation hinweisend, deren Aufgabe es sei, sich die Verkürzung der Arbeitszeit angelegen sein zu lassen.

Moskau. (Berichtigung.) In dem letzten Bericht heißt es irrtümlich: In der Diskussion sprachen nun einige Kollegen für, die meisten aber gegen eine Lohnbewegung in diesem Jahre. — Es muß heißen: Die meisten Kollegen sprachen für eine Lohnbewegung in diesem Jahre, einige waren aber gegen die von der Kommission gestellten Anträge.

Stuttgart. Die Section der hiesigen Drechsler hielt am 6. d. M. ihre jährliche Generalversammlung ab. Dem erstatteten Jahresbericht entnehmen wir Folgendes: Als wir am 14. Dezember 1895 beschlossen hatten, eine Section zu gründen, glaubten wir, daß wir dadurch das Interesse der Stuttgarter Drechsler für die Organisation wieder erwecken und die Zahl der Organisirten auf ihre frühere Höhe bringen würden. Wir sind von der Voraussetzung ausgegangen, daß die Drechsler interne Verursachungen genug zu besprechen haben, um alle vier Wochen einmal zusammen zu kommen. Leider sind die hiesigen Kollegen in ihrer Mehrzahl dieser Ansicht nicht und finden es nicht für nöthig, die Versammlung zu besuchen, so daß in zwei derselben die beabsichtigten Vorträge nicht gehalten werden konnten und eine Versammlung ganz ausfallen mußte. Fünf Kollegen haben sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, je einen Vortrag zu halten, die sämmtlich zur Bezeichnung der Anwesenden nicht wenig beigetragen haben. Im Frühjahr wurde in zwei Geschäften auf Vorstellung der dortigen

Kollegen die zwölf bzw. elfstündige Arbeitszeit auf zehn Stunden reduziert. Durch die Lohnbewegung der hiesigen Tischlermeister...

und verpflichtet, auch der Gegenpartei das Wort zu geben, erklären aber, die weitere Polemik in der 'Holzarbeiter-Zeitung' hiermit für beendet.

beschloß, seine streikenden Kollegen in Hanau mit wöchentlich M. 1000 zu unterstützen.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Erklärung. Ueber den Tischler Gose, Hamburg, kauft das Gericht, daß er am Hofen Streichholzarbeit verrichtet habe. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß G. ausweislich als Schiffstischler tätig war und während des Streiks keine Hafnarbeit verrichtet hat.

Achtung, Bürstenmacher! Die Arbeiter der Bürstenfabrik Vunder & Markhart in Songries stellen an die Prinzipalität das Ersuchen, in einzelnen Punkten Remedur zu schaffen, und zwar wünschen sie:

- 1. Einführung einer Fabrikordnung.
2. Eineinhalbstündige Mittagspause und Montags um 7 Uhr Morgens Anfang Rast um 6 Uhr.
3. Errichtung einer Betriebs-Krankenkasse.
4. Achtstündige Lohnzahlung.

Kollegen! Das waren die Wünsche (keine Forderungen), welche die Arbeiter durch zwei Vertreter bei Herrn Markhart in aller Form vorbrachten. Es hätte anfänglich den Anschein, als ob alle diese Wünsche erfüllt würden...

Wir kündigen Ihnen hiermit das Arbeitsverhältnis bis zum 20. Februar 1897. Vunder & Markhart.

An einer Thür war ein Plakat angeschlagen, in welchem Herr Markhart betont, daß er mit unzufriedenen Arbeitern nicht wirtschaften könne und deshalb bei Neueinstellungen nur solche Arbeiter annehmen werde, die keiner Organisation angehören.

Also auf ein Ersuchen der Arbeiter um einige Verbesserung der Verhältnisse werden von Herrn Markhart sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen angepörrt. Die Mehrzahl derselben gehören dem Verbands an; nur drei sind unorganisiert, die Uebrigen sind jugendliche Arbeiter.

Nun, wir werden diesen Angriff auf das Koalitionsrecht zu parieren wissen und ersuchen deshalb alle Arbeiter und Kollegen, den Jubel von Bürstenmachern, Bohrern, Püßern, Polierern, Kreis- und Wandjägers, Fraißern usw. streng fernzuhalten.

Wir vermuthen, daß ein Helfer des Herrn Markhart auf der Suche nach willigeren Arbeitskräften ist, und warnen deshalb davor, auf solche Versprechungen hineinzufallen.

Alle Anfragen sind zu richten an Hugo Bernauer, Songries b. Lößl, Oberbayern.

N.B. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Die Berliner Drechsler führten in ihrer letzten Versammlung Beschwerde über die lange Arbeitszeit in den Bauwerkstätten von Voigt und Faulmann in Roabit, Schmidt & Co., Schönhauser Allee, und Bätzens und Brunz. Es ist dringend nöthig, führte der Kollege Runge aus, daß die Berliner Drechsler mehr Interesse zeigten, die Versammlungen besser besuchten, damit solchen und ähnlichen Mißständen in den Werkstätten besser vorgebeugt und begegnet werden könne.

29 Tischler, Maschinenarbeiter, Holzer und 2 Polierinnen der Möbel- und Musikantomatensfabrik von Paul Häufig in Leipzig-Plagwitz hatten die Arbeit niedergelegt, weil täglich neue Abfälle bei den einzelnen Arbeiten gemacht wurden und 10, hauptsächlich ältere, Arbeiter in den letzten Tagen entlassen worden waren.

Die Ausständigen forderten die Einhaltung bisheriger Allordnungen bezüglich Zahlung eines Wintmallohnes von 36 1/4 pro Stunde; Auszahlung des Lohnes am Freitag und Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter, sowie Unterlassung von Maßregelungen. Wie wir dem 'Vorwärts' entnehmen (die 'Leipz. Volksztg.'), erhielten wir in diesem Jahre noch nicht, aus welchem Grunde ist uns unbekannt; arbeitslos ist das Lohnverhältnis nicht aufgehoben. R. b. 'S. B.', ist der Ausstand beendet, da die Forderungen der Arbeiter seitens der Firma bewilligt sind.

In Stade beschichtigten die Holzarbeiter laut Beschluß der letzten Versammlung mit nachstehenden Forderungen an die Arbeitgeber heranzutreten: zehnstündige Arbeitszeit, 30 1/4 Stundenlohn, 37 1/4 für Ueberstunden und 10 pSt. Aufschlag für Arbeiten am Bau. Am 20. Februar, Nachmittags 2 1/2 Uhr, findet beim Gastwirth Holtzmann in Schöllich eine öffentliche Versammlung statt, wozu besonders die auswärtigen Kollegen eingeladen sind.

Die Holzarbeiter in Blomberg beschloßen am 18. Februar in geheimer Abstimmung, den Arbeitgebern folgende Forderungen zu unterbreiten:

Zehnstündige Arbeitszeit, 10 pSt. Lohnhöhe, für Ueberstunden 30 1/4 pro Stunde, 10 pSt. Lohnzuschlag bei Stückarbeit und für jede Ueberstunde 15 1/4 extra, wöchentliche Lohnzahlung, Einführung von Lohnbüchern und Ausständigung derselben an die Arbeiter bei jeder Lohnzahlung und am Vorabend der vier Haupttage im Jahre Nachmittags um 4 Uhr Freitabend ohne Lohnabzug. Sie hoffen, bei einmützigem Zusammenhalten diese billigen Forderungen ohne Kampf durchzusetzen. Am 21. Februar soll eine öffentliche Holzarbeiterversammlung stattfinden, wozu die Blomberger Arbeitgeber besonders eingeladen werden sollen.

In der Wagenfabrik von Mintz in Krefeld sind Differenzen ausgebrochen. Jubel ist fernzuhalten.

In Würtz bei Krefeld erkrankte ein Arbeiter an der Folge von Lohndifferenzen eines Gefellen. Wie der Revolver heißt, ist uns noch nicht bekannt.

Der Diamantenarbeiter-Ausstand in Hanau ist noch nicht beendet. Der Diamantenarbeiterverband in Amsterdam...

Der Diamantenarbeiter-Ausstand in Hanau ist noch nicht beendet. Der Diamantenarbeiterverband in Amsterdam...

Der Diamantenarbeiter-Ausstand in Hanau ist noch nicht beendet. Der Diamantenarbeiterverband in Amsterdam...

Der Diamantenarbeiter-Ausstand in Hanau ist noch nicht beendet. Der Diamantenarbeiterverband in Amsterdam...

Der Diamantenarbeiter-Ausstand in Hanau ist noch nicht beendet. Der Diamantenarbeiterverband in Amsterdam...

Der Diamantenarbeiter-Ausstand in Hanau ist noch nicht beendet. Der Diamantenarbeiterverband in Amsterdam...

Der Diamantenarbeiter-Ausstand in Hanau ist noch nicht beendet. Der Diamantenarbeiterverband in Amsterdam...

Der Diamantenarbeiter-Ausstand in Hanau ist noch nicht beendet. Der Diamantenarbeiterverband in Amsterdam...

Der Diamantenarbeiter-Ausstand in Hanau ist noch nicht beendet. Der Diamantenarbeiterverband in Amsterdam...

In der Holzwaarenfabrik von Beer & Co. in Liegnitz haben 160 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Näheres durch S. Kretschmer in Liegnitz, Goldenet Frieden.

Wie der preussische Staat, d. h. die kgl. Eisenbahndirektion in Altona, das Koalitionsrecht ihrer angestellten Eisenbahnarbeiter achtet, zeigt folgende Bekanntmachung: Die Beteiligte von Eisenbahnbediensteten an dem kürzlich in Hamburg gegründeten Verband der Eisenbahner Deutschlands vertritt sich nicht mit der Disziplin und den der Verwaltung gegenüber übernommenen Pflichten.

Der Verband deutscher Schuhmacher veranlaßt für die Zeit vom 1. März bis 1. September statistische Erhebungen über die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in diesem Gewerbe. Vornehmlich handelt es sich um Feststellung der Arbeitszeit, um die Höhe des Verdienstes a) in der Fabrik, b) in der Hausindustrie, c) um Feststellung, in welcher Höhe bei Entnahme des Materials von den Fabrikanten die Arbeiter und Arbeiterinnen geküßelt werden. Zugleich mit der Aufnahme der Statistik soll eine Feststellung der Arbeitslosigkeit erfolgen. Am 10. März in Kassel über die überaus traurigen Verhältnisse im Schuhmachergewerbe gegeben.

Höhere Beiträge beschäftigen gegenwärtig die Vereinigung der deutschen Schmiede und den Zentralverband deutscher Maurer. Die Diskussion, welche in dieser für die Gewerkschaftsbewegung so wichtige Frage jetzt gepflogen wird, zeigt, daß sich allüberall die Erkenntnis Bahn bricht, daß mit niedrigen Beiträgen ebensowenig an die Erfüllung der den Gewerkschaften zuzehenden Aufgaben gedacht werden kann, als es unmöglich ist, mit niedrigen Löhnen eine Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse herbeiführen zu wollen.

Polizeiliches und Gerichtliches. Polizei-„Fürsorge“ für Streikende in Sachsen. Das Polizeiamt in Leipzig verlangt jetzt die Einholung seiner Genehmigung, wenn zur Unterstützung von Streikenden in Fabriken und Werkstätten von den Berufsgenossen Sammlungen vorgenommen werden sollen.

Im Gegenlag hierzu hat das Leipziger Landgericht im Jahre 1892 in einem Prozeß als Verurteilungsentcheidung, daß Sammlungen in Werkstätten und Fabriken der polizeilichen Genehmigung nicht bedürfen, wenn sie auf Grund eines Beschlusses von Berufsgenossen erfolgen, in welchem Falle sie ein Verstoß gegen das Koalitionsrecht sind, und wenn sie den Kreis der Berufsgenossen nicht überschreiten. Gegen die erwähnte Maßnahme des Polizeiamts wird natürlich richterliche Entscheidung angerufen werden.

Literarisches. Ein Beitrag zur Geschichte der baugewerblichen Arbeiterschutzeschgebung in Deutschland. Von G. Heintze, Leipzig, mit einem Vorwort versehen von A. Bringmann, Zimmerer.

Das Ergebnis Jahre langer, sorgfältiger Aufzeichnungen, die Mißstände im Baugewerbe betreffend, liegt in dieser Schrift vor uns. Der bisher vorhandene Mangel an geordnetem Material, welches der interessierten Arbeiterschaft bei der Vorforschung über die unerbörten Zustände, die auf den Bauteil vorherrschend sind, dienen soll, ist durch die Schrift beseitigt.

Dieselbe enthält außer den Protokollen über die Verhandlungen, die von einer Dresdener Bauarbeiterkommission im Reichslanzleramt und im Reichsversicherungsamt geführt wurden, weitere amtliche Schriftstücke, Verhandlungen usw., welche die einschlägigen Fragen behandeln. Alsdann wird in einer Denkschrift an den Bundesrath auf die Gefahren hingewiesen, welche bei der heutigen verwerflichen Ausführung von Bauteil für die Arbeiter in gesundheitlicher Beziehung entstehen. Hieran schließen sich statistische Erhebungen der Zentral-Krankens- und Sterbetafellen der Maurer, Töpfer, Maler und Zimmerer über Art und Dauer der Krankheitsfälle, sowie der daraus sich ergebenden Mortalitätsziffern. Den Schluß bilden zwei Flugblätter der Kommissionen der Bauarbeiter Dresdens und Hamburgs aus dem Jahre 1895, welche die Grundlage erkennen lassen, auf welcher die Agitation zur Beseitigung der Mißstände im Baugewerbe in's Werk gesetzt wurde.

Die Schrift ist im Verlage der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, E. Legien, Hamburg, Postverlagsanstalt, Wilhelmstraße, erschienen. Der Preis pro Exemplar beträgt 30 1/4. Wiederverkäufeln resp. Buchhändler wird das Exemplar mit 20 1/4 zzgl. Porto berechnet. Des werthvollen Materials wegen, welches die vorliegende Schrift enthält, ist derselben die weiteste Verbreitung in den auswärtigen Arbeiterkreisen zu wünschen.

In demselben Verlage erscheint in nächster Zeit eine weitere Broschüre, welche die vorhandenen Mißstände im Baugewerbe speziell behandelt.

Briefkasten. Wer kann uns Mittheilung machen, wer Papierrollen (Zusammenfassung aus Papierrollen) liefert, und wo die Masse fabrizirt wird?

Wer von den Kollegen kann uns die Anfertigung gewandener Säulen beschreiben?

Wer kann uns eine Bezugsquelle nennen für fertige furnierte Tischplatten und sonstige Arbeitstheile?

M. S. 40 548. Die Stärke der Platten richtet sich nach der Größe der Quader. Für das angegebene Maß muß dieselbe sicher 5 mm stark sein. Wenn guter Kleber verwendet wird, ist ein 'Sichlösen' fast ausgeschlossen. S. Mit ganz welchem Zeitsinn zunächst schreiben. Man nimmt auch weiches Leder dazu.

Gingehant.

Der Korbmacher Bernh. Proeff aus Darmen sendet uns folgende Verächtigung:

In Nr. 52 Ihrer Zeitung veröffentlichten Sie einen Artikel, beginnend: 'Ein Kupferarbeiter usw.' Die darin mich betreffenden Aussagen und Angaben sind nicht der Wahrheit entsprechend und bitte ich, selbige gemäß nachstehender Angaben zu berichtigen.

Ich habe meinem Meister nur Mittheilung davon gemacht, daß ich mich schon wiederholt mit Thätlichkeiten während der Arbeit und Nachzeit bedroht habe und ich, um diesem unerbittlichen Zustande zu entgehen, wohl die Arbeit aufgeben mußte. Darauf hat der Meister den W. als den Anführer entlassen. Um die politischen Agitationen des W. habe ich mich nie gekümmert, und es ist möglich, daß sich dadurch W. zur Drohung mit Thätlichkeiten mir gegenüber verleiten ließ. Das Verhalten von W. beabsichtige ich nicht, sondern kann ihm nur raten, sein Verhalten anderen bedauerlichen Sachen zuzuwenden. Von einer Ausbeutung meiner Person als Arbeiter seitens meines Arbeitgebers kann keine Rede sein, denn die Arbeitszeit ist auch hier gleich den im Allgemeinen in meiner Branche bestehenden und die sonstigen Verhältnisse bez. Lohn und Logis entsprechen vollständig den Forderungen, welche ein Arbeiter in meiner Branche stellen kann. Bernh. Proeff.

Glücklicher Mensch das!

In der gleichen Sache sendet uns auch der Korbmacher Theodor v. Felden eine Verächtigung folgenden Wortlauts:

In Nr. 52 Ihrer Zeitung haben Sie unter der Rubrik 'Aus den Berufen der Holzbranche' einen Artikel aufgenommen, beginnend: 'Ein Kupferarbeiter' usw. Die vom Verfasser darin gemachten Angaben sind, soweit sie meine Person betreffen, nicht zutreffend. Erstens bin ich nicht bei dem Korbmachermeister Heintze beschäftigt, auch nie gewesen. Zweitens habe ich den Gejellen W. niemals mit geistigen Waffen, wie der Verfasser sich ausdrückt, bekämpfen wollen. W. wurde mir z. B. von Freund S. als sein Arbeitskollege vorgestellt. Darauf erhielt ich von W. einen Brief, welcher von widerwärtigen Anschuldigungen über seinen Arbeitskollegen S. sprach, und welchen ich einfach unbeantwortet gelassen habe. Wie der Verfasser also zu der Meinung kommt, daß ich den W. mit geistigen Waffen & la Zerstört bekämpft haben wollte, ist mir nicht verständlich und würde mir eventuelle Erklärung erwünscht sein. Sodann erkläre ich, daß mein Name nicht geistlich ist, auch nicht geistlich lautet, den W. aus seiner Stellung zu treiben. Die Forderung wird wohl auf W. zurückzuführen, welcher sich selbst und der Arbeit stellte, indem er seinen Kollegen S. mit Streichhölzern und Thätlichkeiten bedroht hat. Ich bitte, den Artikel gemäß obigen Aufstellungen in der nächsten Nummer Ihres Blattes entsprechend zu berichtigen und zu ändern.

Theodor v. Felden.

Radben mit dem Herrn Ritter zu einer Klage auf der Klagebank des Korbmachermeisters Heintze in Darmen das Wort geben, in der er bezüglich der beiden vorerwähnten Kollegen obige Aufstellungen bereits gemacht, haben wir...

Radben mit dem Herrn Ritter zu einer Klage auf der Klagebank des Korbmachermeisters Heintze in Darmen das Wort geben, in der er bezüglich der beiden vorerwähnten Kollegen obige Aufstellungen bereits gemacht, haben wir...

Radben mit dem Herrn Ritter zu einer Klage auf der Klagebank des Korbmachermeisters Heintze in Darmen das Wort geben, in der er bezüglich der beiden vorerwähnten Kollegen obige Aufstellungen bereits gemacht, haben wir...

Radben mit dem Herrn Ritter zu einer Klage auf der Klagebank des Korbmachermeisters Heintze in Darmen das Wort geben, in der er bezüglich der beiden vorerwähnten Kollegen obige Aufstellungen bereits gemacht, haben wir...

Radben mit dem Herrn Ritter zu einer Klage auf der Klagebank des Korbmachermeisters Heintze in Darmen das Wort geben, in der er bezüglich der beiden vorerwähnten Kollegen obige Aufstellungen bereits gemacht, haben wir...

Radben mit dem Herrn Ritter zu einer Klage auf der Klagebank des Korbmachermeisters Heintze in Darmen das Wort geben, in der er bezüglich der beiden vorerwähnten Kollegen obige Aufstellungen bereits gemacht, haben wir...

Radben mit dem Herrn Ritter zu einer Klage auf der Klagebank des Korbmachermeisters Heintze in Darmen das Wort geben, in der er bezüglich der beiden vorerwähnten Kollegen obige Aufstellungen bereits gemacht, haben wir...

Radben mit dem Herrn Ritter zu einer Klage auf der Klagebank des Korbmachermeisters Heintze in Darmen das Wort geben, in der er bezüglich der beiden vorerwähnten Kollegen obige Aufstellungen bereits gemacht, haben wir...

Radben mit dem Herrn Ritter zu einer Klage auf der Klagebank des Korbmachermeisters Heintze in Darmen das Wort geben, in der er bezüglich der beiden vorerwähnten Kollegen obige Aufstellungen bereits gemacht, haben wir...

Radben mit dem Herrn Ritter zu einer Klage auf der Klagebank des Korbmachermeisters Heintze in Darmen das Wort geben, in der er bezüglich der beiden vorerwähnten Kollegen obige Aufstellungen bereits gemacht, haben wir...

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Der Diamantenarbeiter-Ausstand in Hanau ist noch nicht beendet. Der Diamantenarbeiterverband in Amsterdam...

1842. Hingulagen liefert die Firma Rabene & Söhne in Berlin O.

O. F., Erfurt. Ein Farbzusatz zur gewöhnlichen Schellackpolitur ist derselben schädlich. Wir raten 3 Gewichtsteile Rubinellack zu kaufen...

Raffel, R. N. Holzbrandfourniere sowie Intarfen in jeder Art, Größe und Form liefert Herr Carl Ralle, Berlin S, Stallweiserstr. 22.

Stolz, i. B. Waschlischkauff, Konfoplatten zc. in Marmor liefern: E. Scherz in Gnadenfrei (Schlesien), Guido Krebs in Balduinsteln a. d. Sahn.

Onabrid, G. Pochholz-Regelstühle liefert Herr J. G. Frommhold in Chemnitz. Möbelbeschläge jeder Art: Hugo Werth, Berlin SO, Dresdenstr. 125...

Luckenwalde, F. J. Holzfournier für Stühle und Bänke liefern: Paul Phan, Berlin O, Müdersdorferstr. 26.

W. Reichow, Berlin SO, Köpenickerstr. 134. Raheburg, J. C. Die „Färther Spiegelglasmanufaktur“ in Färth i. B. und Kachener Glas- und Spiegelmanufaktur Oskar Stender & Co.

Barth, R. P. Kuffage, Gesimse, Säulen, Konsole, Ruscheln zc. liefern Liebster & Reichel in Hainsberg i. S., Hermann Kemnitz, Holzornamentenfabrik in Mühlhausen i. Th., D. Richter in Oberschöna i. S. und A. & P. Horn in Sorau, R. Sauffig.

Apfenrade, S. N. Desloperlagen für Fußbetrieb liefern Gustav Prinz in Erfurt, Emmrich's Nachf., Leipzig-Reudnitz, Täubchenweg 69 und Seiler's Maschinenfabrik in Liegnitz, Wilhelmstr. 17.

Dresden, O. S. Die Blechbeschläge zu dem gedachten Zwecke dürfen Sie bei Herrn Paul Douverson, Metallwaarenfabrik in Berlin, Brandenburgstr. 75 erhalten. 2. Wenn das Hirschholz nicht dunkler werden soll, wird sich Verdinung der Beize oder vorheriges „Leimtränken“ empfehlen.

Hinbrort, G. G. Es ist sehr fatal, daß Ihnen die Tischblätter immer wieder weiß werden, nachdem Sie selbige schon zweimal poliert haben. Es kann dies an zweierlei liegen. Entweder war das Lohal, in dem Sie polierten, nicht genügend erwärmt, oder der Spiritus enthält zu wenig Alkoholgehalt.

(D. h. ob dunkel, hell, purpur zc.) Lasurfarben können Sie sich in jedem Farbenton selbst zusammen mischen. Zu dem gedachten Zweck eignet sich wohl am besten rothe Binnoberfarbe.

Brennburg. Betrag für E. & A. erhalten. Bremen, S. S. Eine Firma, die Dreh- und verstellbare Barbierstühle liefert, ist uns nicht bekannt; vielleicht W. Krämer in Koburg.

Saarbrücken, F. Das können Sie dort auf der Post auch erfahren; uneres Wissens nur dann, wenn mindestens 20 Zirkulare am Schalter abgegeben werden, d. h. im Kouvert; daß der Versand in Zeitungen in gleicher Weise zulässig ist, bezweifeln wir nicht.

O. . . . S. W. Der Kassenarzt muß in allen Fällen bescheiden, daß die Krankheit eines Patienten (Magenkrankheit, schlechte Verdauung zc.) von schlechten Zähnen herrührt, und nur gehoben werden kann, wenn der Kranke ein künstliches Gebiß erhält oder die schadhafte Zähne plombirt werden.

Gotha, Bahnhalle. Die Feste sind nicht billiger, da der Preis bereits um M. 1 herabgesetzt wurde.

Quittung.

Für die ausständigen Oasearbeiter in Hamburg sind bei uns ferner eingegangen: Von Holzarbeitern in Waldheim-Ritzgenheim (6. Rate) M. 26,25, Reichenbach (gef. von Jakob M. 2,20) 15, Falkenstein 10, Dabbergen, Rajshenbauer 5,50, Waldheim, gef. b. F. A. L., M. W. D. S. u. R. L. 64,25; vorher quittirt M. 2661,02. Summa M. 2782,12.

Die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. 3 in Hamburg.)

Wegen Fertigstellung der Jahresabrechnung für das Jahr 1896 ist es dringend notwendig, daß die fehlende vierte Quartalsabrechnung von 1896 sofort eingekandt wird, damit die Drucklegung erfolgen kann.

Die Abrechnung fehlte bis zum 15. Februar aus folgenden Verwaltungsstellen: Apolda, Mchaffenburg, Augsburg, Baden-Baden, Bayreuth, Bettenhausen, Wickendorf, Jüsel, Dortmund, Brandenburg, Bruch, Bücheburg, Degerloch, Dessau, Detmold, Etlingen, Friedberg, Friedenau, Gelnhausen, Göttingen, Hameln, Gemmoor, Hühr, Huchtingen, Jüngenheim, Kempton, Köschelbroda, Lippoldshausen, Moorburg, Münster, Nieder-Erlenbach, Ohrdruff, Oldesloe, Oschatz, Rogheim, Sangerhausen, Schweinungen, Sülfeld, Ulm, Zeulentoda.

Gegen die saumeligen Ortsverwaltungen muß der Vorstand energisch einschreiten, und sieht sich letzterer veranlaßt, falls auch die fehlende Abrechnung bis Dienstag, den 23. Februar, nicht eingetroffen sein sollte, die Verwaltungsstellen aufzulösen! Verwaltungsmaterial, Zuschüsse ufm. werden an die vorbenannten Orte nicht mehr versandt, bevor nicht die Abrechnung eingekandt worden ist.

Vom 30. Januar bis 13. Februar gingen folgende Gelder ein: Altona M. 1000, Nürnberg 800, Hamburg IV 600, Hamburg 600,

Plagwitz 600, Berlin C 400, Hannover 400, Böttau 800, Magdeburg 260, Johannegeorgenstadt 200, Bittel 200, Burgun 200, Kaiserlautern 200, Herlorn 200, Brandenburg 200, Gotha 180, Zeitz 160, Waltershausen 150, Friedrichsfelde 150, Wilschen 150, Großkühn 150, Bayreuth 150, Senzen 150, Ravensburg 100, Wülfrath 100, Hasberg 100, Gails 100, Sobota 100, Gotta 100, Friedenau 100, Wiesbaden 100, Mühlburg 100, Rappurr 100, Wittenberg 100, Schweinsfurt 100, Ogersheim 100, Freiburg i. S. 100, Freiburg i. Schl. 95,50, Schneeberg 90, Waldheim 90, Hornberg 80, Altona 80, Brieg 80, Schlegel 75, Langenberg 70, Mühlheim a. D. 60, Pöckner 60, Ratingen 60, Niesky 60, Köstritz 60, Geisenheim 40, Mariendorf 60, Summa M. 9600,50.

Zuschuß erhielten vom 30. Januar bis 13. Februar: Berlin E M. 400, Berlin H 400, Warmen 300, Heilberg 300, Mündenheim 300, Steffin 300, Weiskene 300, Charlottenburg 200, Ehrenfeld 200, Oppau 200, Lindenthal 200, Hennef 200, Düsseldorf 200, Hörde 200, Neustadt a. S. 200, Mühlheim a. Rh. 200, Striesen 200, Salmünster 200, Müdigheim 150, Reichbergshausen 150, Alzenau 150, München-Gladbach 150, Halberstadt 150, Speyer 150, Heilbronn 150, Neu-Ulm 150, Volkmarshausen 100, Schnefeld 100, Finthen 100, Birna 100, Münden 100, Weiskene 100, Labenburg 100, Widingen 100, Brühl 100, Untergrüne 100, Hildesheim 100, Pfaffenwiesbach 100, Offenbürg 100, Pöschappel 100, Leuzsch 100, Rheingüntheim 100, Gierhagen 100, Droich 100, Wangen bei Cannstatt 100, Welschnreuth 100, Strahburg 100, Sambrecht 100, Gaisburg 100, Gumbelshausen 100, Siegburg 100, Sülz 100, Wilhelmshausen 70, Großschöcher 50, Luckenau 50, Paunsdorf 50, Weglar 50, Leising 50, Nieberberg 50, Jüterburg 50, Bohenheim 50, Fildersheim 50, Graudenz 60, Wolmirstedt 40, Summa M. 8920.

Krankenunterstützung durch die Hauptkasse wurden an Einzelmitglieder bezahlt M. 1478,79.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Generalversammlungsprotokolle bis auf eine kleine Anzahl vergriffen sind. Wegen zu später Bestellung seitens einer Anzahl von Ortsverwaltungen, und damit auch diese noch bei der Zustellung berücksichtigt werden konnten, haben wir an verschiedene Orte die volle Zahl der bestellten Protokolle nicht senden können. Der Betrag für die Protokolle muß an die Hauptkasse eingekandt werden.

L. Jacobs, Hauptkassirer.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen. (E. S. 86, Hamburg.)

Bekanntmachung.

Die ordentliche General-Versammlung findet am 28. März d. J. in Berlin im Lokale des Herrn A. Koll, Adelbertstraße 21, statt.

Tagesordnung:

- 1. Wahl einer Mandatsprüfungs-Kommission. 2. Berichterstattung derselben. 3. Wahl des Bureau's. 4. Wahl einer Geschäftsordnungs-Kommission. 5. Berichterstattung derselben. 6. Berichterstattung des Vorsitzenden, des Kassiers und des Ausschusses. 7. Beratung und Beschlußfassung über die gestellten Anträge zur Abänderung des Statuts. 8. Festsetzung der Gehälter der Vorstandsmitglieder. 9. Wahl des Vorstandes, des Ausschusses, des Schiedsgerichts und Ertragmänner derselben. 10. Verschiedenes.

Der Vorstand.

J. A.: J. Dübber, Vorsitzender.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 104.)

Braunschweig. Sonnabend, 27. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im „Rheinischen Hof“, Wendenstraße 45.

Charlottenburg. Montag, 22. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leder, Bismarckstr. 74.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bamberg. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge nicht mehr im „Roten Ochsen“, sondern im Gasthaus „Der blaue Storch“ befindet. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Wien. Bevollmächtigter Aug. Fiedl, Tischler, Vincenzstr. 5. Reiseunterstützung zahlt Paul Hoffmann, Helmsingerstraße 1, zu jeder Tageszeit aus.

Bremsehaven. Bevollm. Aug. Callé, Mühlenstraße 5. Herberge bei Friede, Gesehände. Dasselbst Reiseunterstützung von 7 bis 8 Uhr Abends.

Friedberg (Hessen). Bevollm. Gust. Kühn, Kassirer S. Busfeld. Die Herberge befindet sich von jetzt ab beim Wirtstrich D. Weid. Reiseunterstützung wird dasselbst Abends von 7 1/2-8 1/2 Uhr ausbezahlt.

Stettin. Bevollm. Emil Wroblewski, Radtkröße 1, Kronprinzenstraße-Edel, im Restaurant Hagenwald. Kassirer Otto Sievert, Boglschwärze 8, S. 2 Nr. 2. Berlebes. Lohm bei Daxow, Refensgarten 4, 1 St.

Achtung!

Das Mitgliedsbuch Nr. 231, auf den Namen Wendelst Strauch, geb. 26. Oktober 1868 zu Al-Wilmshdorf b. Glatz, lautend, ausgehändigt von der Verwaltungsstelle Waldenburg i. Schl., ist abhanden gekommen. Im Betrugsfalle wolle man dasselbe anhalten und an den Unterzeichneten einfinden.

Feinz. Schmann, Kassirer. [1,20] Kottbus, Wintergartenstraße 7.

Aufforderung.

Der Stellmacher Josef Wielzel, Buch-Nr. 111488, wird hiermit aufgefordert, das aus unserer Bibliothek entlehnte Buch schleunigst an uns zurückzugeben. Kollegen, welche den Aufenthaltsort des Obigen kennen, bitten wir, ihn darauf aufmerksam zu machen und uns seine Adresse mitzutheilen. [1,20]

Die Ortsverwaltung Helmstedt. J. A.: Aug. Ehrig, Bevollm., Kpitzstr. 24.

Aufforderung.

Der Tischler Gustav Lange aus Pforzen bei Forst, Buch-Nr. 107170, wird hiermit aufgefordert, das aus unserer Bibliothek entlehnte Buch: „Die Philosophie Spinoza's“, an uns sofort zurückzugeben. Kollegen, welche den pp. Lange kennen, werden gebeten, denselben auf Obiges aufmerksam zu machen und uns seine Adresse mitzutheilen. [1,30]

Die Ortsverwaltung Forst, R.-L. J. A.: Otto Rettner, Moststr. 45.

Todes-Anzeige.

Am 12. Februar starb nach 1/2-jährlichem Krankenlager im hiesigen Krankenhaus unser Mitglied

Felix Kohowski

aus Berlin im 51. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

[M. 1,20] Die Ortsverwaltung Koburg.

Orts-Krankenkasse No. IX.

Sonnabend, 27. Febr., Abds. 8 Uhr, im Saale des „Belvedere“, Kaufwälderstr.:

Wahl-Versammlung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Tagesordnung: Nachwahl der ausgeschiedenen Vertreter. Der Vorstand. G r l i t z, 14. Februar 1897.

Orts-Krankenkasse No. IX.

Sonnabend, 27. Febr., Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des „Belvedere“, Kaufwälderstr.:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht der Rechnungsprüfer. 2. Wahl der Krankenkassentrolleure. 3. Aenderung des § 13 Abj. 2 und § 43 des Statuts. 4. Geschäftliches. Der Vorstand. G r l i t z, 14. Februar 1897.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Kassel. Sonnabend, 27. Febr., Abds. 8 1/2 Uhr, auf dem „Warten Bod“:

Gr. karnevalistisches Vergnügen.

Eintritt 20 A., eine Dame frei, jede weitere Dame 10 A. Langen 60 A. Die Mitglieder der umliegenden Verwaltungsstellen sind hierzu freundlich eingeladen. NB. Gäste haben, nur durch Mitglieder eingeführt, Zutritt. Um zahlreichen Besuch ersucht Das Comité.

F. B. Wo bist Du? Umgehende Antwort. Silberfeld, Schloßstr. 17/19, III.

Sichere Brotstelle.

Wegen Krankheit des Besitzers ist eine Tischlerei mit 8 Bänken, nebst Möbel- und Sargmagazin und Holzhandlung, in einem großen, verkehrreichen Orte, dicht beim Bahnhof, die einzige Tischlerei am Plage und die größte in der Umgegend, ohne Konkurrenz, unter Feuerlofenverth für 9500 Thaler bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Sämmtliche Gebäude sind neu und großartig zum Geschäft eingerichtet. Auch bringt das Wohnhaus, außer den Geschütsräumen, pro Jahr etwa M. 600 Rente ein. Offerten unter C. St. 13 an die Expedition d. Bl.

Eine nachweislich flott gehende Tischlerei

wird zu kaufen gesucht. Offerten sind zu senden an Robert Müller, Tischler, Henkadt i. Th.

Zeichen-Bureau!

Vor 9 Jahren (bez. für d. Gebiet der Tischlerei gegründet, liefert Bleistift-Entwürfe im Maßstab 1:10 nach Angabe, sowie auch naturgroße Werkstatt-Zeichnungen.

Neues Vorlagenwerk für d. Bantischlerei, 80 Tafeln, nur praktische Stützen, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 18 in Farbendruck.

Neues Vorlagenwerk f. d. Möbelschlerei, 80 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 18 in Farbendruck. Belehrung über korrekt zu machende Kosten-Voranschläge wird jedem Werke gratis beigelegt.

Ernst Rettelbusch,

früher Tischler, Zeichner und Verfertiger, jetzt technisches Bureau für Tischlerarbeiten, F r e n d e r s, Burgschmiedstraße 10.

3-5 tüchtige Möbeltischler
auf feinste Arbeit per sofort für dauernde
Arbeit gesucht, eventuell Reisevergütung.
Ed. Reusch,
Fabrik für Holzgeräthungen.
Eiegen.

**Mehrere solide und durchaus tüchtige
Tischlergesellen,**
welche auf gute Möbel selbstständig arbeiten
können, finden dauernde Stellung bei gutem
Lohn.
Carl Küster, Tischlermeister,
Essen (Ruhr), Juliusstr. 1.

Gesucht
ein tüchtiger Maschinenschreiner, mit
allen Holzbearbeitungsmaschinen vertraut, für
dauernde Fein-Ärztigung bei sofortigem Eintritt.
Wilhelm Seifert junior,
Germersheim (Rheinpfalz).

**Tüchtige Tischler
Polstergestell- u. Sophaarbeiten,**
zur Vergrößerung sofort gesucht. 35 M
Minimallohn pro Stunde. Jahrgeld vergütet.
Wirklich tüchtige Kräfte dauernde Arbeit.
59 Stunden Arbeitszeit pro Woche.
Best. Offert. an **E. Kühn, Halle a. S.,**
Sophienstraße 40.

Tüchtige Tischler und Polierer
für bessere Arbeiten gesucht. Dauernde Stellung.
Lohnender Verdienst.
Langendörfer Möbelfabrik.
A. Hainke.

1-2 led. tüchtige Möbelschreiner,
welche selbstständig bessere Möbel in Kirschbaum
und Eichen verfertigen können, sucht
Jal. Schultheis, Möbelschreiner,
Licht bei Gießen.

Ein Stuhlmacher,
selbstständiger Arbeiter auf Stühle m. Patentst.,
findet sofort dauernde Beschäftigung bei
Wilhelm Seifert junior,
Germersheim (Rheinpfalz).

Ein tüchtiger **Wassermacher** und ein **Bürsten-
macher** finden bei gutem Lohn dauernde
Beschäftigung. Sofortiger Eintritt erwünscht.
K. Kämmerer, Speyer.

Ein tüchtiger, solider **Bürstenmacher** findet
dauernde Beschäftigung bei
Martin Schüder, Bürstenmacher,
Winterthur (Schweiz).

Korbmachergejellen auf Ballon, Lohn 28 M,
erhalten dauernde
Arbeit bei **A. Fröbel, Ettlin.**

Korbmacher,
tüchtige Gesellenarbeiter auf amerikanische
Reisegroßmöbel, finden dauernde und lohnende
Stellung bei
Wilhelm Menzel, Koburg.

5 Korbmacher
auf Ballonkörbe finden Arbeit bei
Otto Paul, Biesdorf.

Jüngerer, fleißiger Arbeiter
auf dauernde, angenehme Stellung sofort
gesucht.
Ph. P. Strassner, Ebersbach,
Holzschreiner mit Maschinenbetrieb.

4 Holzdrehlergehüljen
finden dauernde Beschäftigung bei **Carl
Rieker, Dinstelbühl, Eisenstraße 257, 58.**

Ein tüchtiger **Drehlergeselle**
auf dauernde Arbeit gesucht von
**B. Schwartz, Fab. u. Möbeltischlerei,
Lettow i. W.**

Ein tüchtiger **Horn-drehler**
auf dauernde Arbeit sofort gesucht. Stelle
vergütet. **Carl Liebetrau, Dampf-
drehlerei, Zerbst.**

Zwei tüchtige Drehler
auf polierte Arbeit finden dauernde Beschäfti-
gung bei gutem Verdienst.
**Schneider Regulator-Schneid-Fabrik
Schade & Co.**

Ein selbstständiger **Drehler,** verheiratet,
30 Jahre alt, welcher acht Jahre in einer
großen Möbelfabrik mit Dampfbetrieb gearbeitet
hat, und dergleichen Stühle, auch auf Holz,
Gestühle, Sessel, unter „Schleifen“ nimmt
die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Silberstahl-Rasirmesser (nur eigenes Fabrikat)
No. 53.
Garantie Stempel
Ringe breit 18 mm, fein hohlgeschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur M. 1,50
pro Stück. Feinste Stiele mit Metallenden und Goldbrud 15 M. Streichriemen, einfache M. 1,—,
doppelte M. 1,50, Schärfrasse dazu pro Dose 40 M. Delabierstiege M. —,40, 1,80 und M. 5,—.
Rahnapf von Britannia 40 M. Pinzel 50 M. Doie ornat. Seifenpulver für 100maliges Rasiren 25 M.
Nachschleifen und Abziehen alter Rasirmesser 40 M bis M. 1. Neue Heite (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 M.
Neu! Einfaches, bestes und billigstes Sicherheits-Rasirmesser „Krono“ mit Schutzvorrichtung (gefehllich geschützt),
Schneiden unmöglich, pro Stück M. 2,20.
Schutzvorrichtung, lose, passend für jedes Messer derselben Breite, pro Stück M. —,70.
Besand per Nachnahme (Nachnahmebefehle berechne nicht). — Umtausch gestattet. — Neuer Prachtatlas umsonst und portofrei.

C. W. Engels, Gräfrath b. Solingen.
Erstes und einziges Fabrik-Versand-Geschäft Solinger Stahlwaaren mit Dampf- und Motorenbetrieb.

Agenten
bei höchster Provision für den Verkauf von
Holz-Rouleaux und -Jalousien engagirt
überall
Hermann Niesel, Neurade i. Scht.

Sichere Brotstelle.
Eine Tischlerei mit 4 Bänken, nebst Möbel-
und Sargmagazin, zürka 4000 Einwohner zum
Kundenkreis, die größte Tischlerei in der Um-
gebung, soll Ertheils halber für den halben
Berth des Grundstücks sofort verkauft werden.
Die Gebäude sind fast neu und großartig zu
jedem Geschäft eingerichtet, mit großem Garten.
Zur Uebernahme genügen M. 2000.
O. Keilberg, Gr.-Wooß b. Renzen a. d. E.,
Bahnhofs- u. Buchholz- Wittenberge.

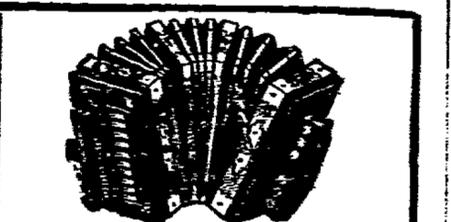
Robert Husberg in Neuenrade, Westf.,
verleiht zu den billigsten Preisen und besten
Qualitäten, unter 10jähriger Garantie
für die Haltbarkeit der Tastenfedern, folgende
preiswürdige Harmonikas „Westfalia“:

Seine 5/1, Mark, sondern
nur noch 5 Mark,
mit großer vernickelter
Stoße nur M. 5,50,
lösen meine extra fast
gebaute, bedeutend ver-
besserten, rein abgestimmten

**Konzert-Zug-Harmonikas
„Westfalia“!**

36 cm hoch, 10 Tasten, 2 Register, 40 garantiert
gute Stimmen, 2 Böden, 2 Zuhalter, offene
Klavatur mit brillantem breitem Nickelstab um-
legt, 3 harte unverwundliche Extrabälge mit
Stahlschrauben, 24drige unübertrefflich harte
Raufl. Dasselbe Instrument 3drig, mit
3 Registern nur M. 7,50. Dasselbe In-
strument, 4drig mit 4 Registern, Größe 38 cm,
nur M. 9. Dasselbe Instrument, 4drig mit
2 Registern, 19 Tasten, Größe 38 cm, nur noch
M. 12. Akkord-Zithern mit 3 Ra-
monalen, nur noch M. 4, mit 6 Ramonalen,
wunderbarster Ausattung und vollständigem
Auhör, nur M. 10. Schulen, wonach das
Spiel in einer Stunde zu erlernen ist, gratis!
Verpackungshöhe frei. Porto 80 M.

Nachdruck verboten!



Wunderbar

ist die Erfindung befindet in der vorerwähnten
Gitarre seiner Konzert-Zug-Harmonika's mit der
genausten zweifachfachen Drahtfederung, welche
in verschiedenen Ländern bekannt, in Deutschland
patentirt unter No. 47453 geschützt ist.

Für nur 5 Mark
verleihe ich ein solches Instrument, 2drig
mit 2 Registern, 19 Tasten, 40 breiten Stimmen, 2
Böden, 3 Register, brillantem Nickelstab, offene
Klavatur mit einem breiten Nickelstab um-
legt, Klavatur mit Sprünghaken und abwechselndem
Nackelstiel, ganz harten Holz mit 2 Dringebälgen,
3 Zuhalter, weichen Rollen und mit Stahlschrau-
ben. Größe dieses Instrumentes 38 cm. Ver-
packung und Selbstlernschule unentgeltlich. Porto 80 M.
Nur in begrenzter Anzahl bei Erfinder.

Heinr. Suhr in Neuenrade, Westf.
Kochmeisterliches und größtes Geschick
ist zu erlangen.

Dresden.
Das Agitationscomité der Holzarbeiter Ost-Sachsens,
umfassend die Reichstagswahlkreise 1 bis 9, bilden von jetzt ab:
Reinhard Heimann, Vertrauensmann der Tischler,
Wintergartenstraße 34, IV.
und **E. Jahn, Vertrauensmann der Büchsenmacher, Birkenstraße 14, IV.**
Alle Korrespondenzen, sowie Besorgung von Referenten für die Verufe der Holzindustrie,
sind nur an obere Adresse, Geldsendungen hingegen an letztere Adresse zu richten.
J. A. R. inb. Heimann.

Gewandte Zeichner u. Werkmeister
mit mehrjähriger Praxis und abgeschlossener Fachschulbildung empfiehlt die
Tischler-Fachschule, Neustadt i. Meckl.
Staatliche Prüfungs-Commission.

Paul Horn, Hamburg
Fabrik chemischer Produkte.
Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut
wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanzwendung) haben
sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht
auf, prachttolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Polier-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste
weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auf-
tragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum
Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte
dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, ent-
fernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen
Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut
abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da säh und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Aus-
stellung 1889.“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Ham-
burg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechlerei-Fachausstellung
Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen,
div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit
seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Tischlerwerkzeuge Ia.
Anerkannt das Beste, was in dieser Branche
nur gefertigt werden kann, fabrikt und hält
auf Lager S. Himmels, Hamburg, Lange
Währer 86/87. Preislisten a. Wunsch. Diensten.

**Tischler-Fachschule
Neustadt i. Meckl.**
Zeichnen, Werklehre, Holzarb.

**Genossen! Kauft nur den Reichthum
„Solidarität“**
von Jean Bion, Stein bei Nürnberg.

Titus Axen
vorm. J. H. Löwenhagen
Rathhausmarkt 2, Altona.
Spezialität:
Tischler-Werkzeuge.
Preislisten gratis.
Garantie für solide Arbeit.

Verlag: A. Hölse. Druck: Hamb. Buchdruckerei
u. Verlagsanstalt Neer & Co. in Hamburg.